

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 G

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 224

Montag, den 24. September 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich für Postremesse 6 Stk. Einzelhefte: Die 10 gelb. Heft 0.40 G. Heft 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprechnummer bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme: Expedition und Druckerei 242 97.

## Die neue englisch-französische Entente.

London und Paris bestätigen amtlich die Richtigkeit der amerikanischen Enthüllungen.

Die Aufregung, die in Paris die Veröffentlichung der vertraulichen Instruktionen des Quai d'Orsay an die französischen Botschafter über die Entstehung und den Sinn des französisch-englischen Flottenabkommens hervorgerufen hat, steigt von Stunde zu Stunde. Man macht jetzt nicht mehr ernstlich den Versuch, die Richtigkeit der Veröffentlichung zu bestritten. Man erklärt lediglich, daß die Veröffentlichung nicht vollständig zu sein scheint. Darüber man sich hier besonders eintrüben, ist, daß dieses Dokument aus den Archiven des Auswärtigen Amtes gestohlen sein muß. Im übrigen sucht man eine möglichst höflichste Seelenruhe an den Tag zu legen.

In London sind im Laufe des Sonnabends alle anfänglichen Zweifel über die Echtheit des veröffentlichten Dokumentes zum Schweigen gekommen. Dazu hat hauptsächlich die Veröffentlichung eines zweiten Dokumentes beigetragen, das einen Anhang zu dem Brief des Quai d'Orsay an die französischen Botschafter darstellt und eine kurze historische Zusammenfassung des Verlaufes der Besprechungen zwischen der englischen und französischen Admiralität darstellt, die zu dem Flottenkompromiß geführt haben.

Der „Sozialdemokratische Presseklub“ schreibt:

„Prüft man den veröffentlichten Text auf seine Einzelheiten, so erscheint das englisch-französische Abkommen allerdings keineswegs so harmlos wie man es jetzt in Paris hinzustellen versucht. Zweifellos ist jedenfalls, daß die englisch-französische Verständigung nicht nur auf dem Rücken Amerikas, sondern vor allem auch auf dem Rücken der Verständigungsliberalen erfolgt ist. Der englisch-amerikanische Gegensatz, der bereits im Frühjahr die Genfer Seeabstimmungskonferenz zum Scheitern gebracht hat, bestand im wesentlichen darin, daß Amerika eine Beschränkung für die Gesamtheit der leichten Geleitzkräfte verlangte, während England sich jeder Festsetzung einer Maximaltonnage für die leichten Kreuzer widersetzte, um im Kriegsfall freie Hand für die Umwandlung seiner Handelsschiffe in Hilfskreuzer zu behalten. In dem zwischen Paris und London zustande gekommenen Abkommen hat sich Frankreich gegen Amerika den englischen Standpunkt rechts zu eigen gemacht, und darüber hinaus haben beide Regierungen vereinbart, daß von einem internationalen Abkommen zur Beschränkung der Flotten alle leichten Schiffseinheiten ausgenommen bleiben sollen. Die englisch-französische Behauptung, daß das Abkommen lediglich getroffen worden sei, um eine materielle Basis für die Verwirklichung der Abrüstungs Idee zu schaffen, muß unter diesen Umständen wirklich wie ein schlechter Witz erscheinen, zumal, wenn man sich daran erinnert, daß, wie die englische Presse bereits vor Wochen zugegeben hat, England die französische Unterstützung seiner Forderungen durch sehr beträchtliche Konzessionen an die französischen Wünsche in der Frage der Abrüstung zu Lande bezahlt hat.“

Eine französische amtliche Aeußerung sucht zu beschönigen.

Aus Anlaß der am Sonnabend gemeldeten Veröffentlichung der Instruktionen, die Generalsekretär Berthelot den französischen Botschaftern in Washington, Rom und Tokio in bezug auf das französisch-britische Seeabkommen hat zugehen lassen, veröffentlicht die Agentur Havas eine offenbar offizielle Auslassung, in der sie zum Ausdruck bringt, die Veröffentlichung der französischen Instruktionen bestätige erneut die offiziellen Erklärungen Englands und Frankreichs, die nicht in Zweifel gezogen werden können. Tatsächlich hätten die französische und die englische Regierung wegen des Mißerfolges der letzten Seeabstimmungskonferenz in Genf einfach geglaubt, in Verhandlungen eintreten zu sollen, um ein Verständigungsterrain zu suchen, das die Wiederaufnahme der Arbeiten dieser Kommission gestatte und ihr Gelingen begünstige. Sie sind zu einem Kompromiß gelangt, daß den übrigen interessierten Mächten, Amerika, Japan und Italien entsprechend in einem durchaus normalen und korrekten Verfahren mitgeteilt wurde. Dieses rein technische Kompromiß sei in keiner Weise endgültig noch unantastbar. Es werde von den Vertretern sämtlicher interessierten Länder auf der nächsten Seeabstimmungskonferenz erörtert und natürlich abgeändert werden können.

Aber nicht alle Franzosen sind dieser Ansicht.

Während man sich an französischen offiziellen Stellen immer noch bemüht, das Flottenabkommen mit England als einen Vorschlag zur Erleichterung der Abrüstungsverhandlungen hinzustellen, erklärt heute Bertinax im „Echo de Paris“ mit erklarer Offenherzigkeit, daß dieses Abkommen entweder zu einem neuen Rüstungswettbewerb oder zu einer schweren Benachteiligung der Vereinigten Staaten führen müsse. Die Vereinigten Staaten brauchen große Kreuzer, die die Strecke bis Hawaii und nach den Philippinen in einer Fahrt zurücklegen, während England 70 kleine Kreuzer bauen wolle, um die Seepolizei zu sichern. Frankreich habe sich nun dem englischen Standpunkt angegeschlossen, da auch Frankreich aus Ersparnisgründen nur kleine Kreuzer bauen wolle. Deshalb hätten die Amerikaner alles Recht, das Abkommen mit Energie zu kritisieren, denn es sei auf ihren Rücken zustande gekommen. Da sich nun aber England als Gegenleistung gegenüber Frankreich verpflichtet, keinerlei Kritiken gegen die französische Militärorganisation zu Lande zu erheben, und da

weiter überhaupt jede französisch-englische Annäherung in der Welt mit Misstrauen aufgenommen werde, habe das Abkommen auch die schärfste Kritik bei den Bestreuten und den Neutralen finden müssen.

Auch London bestätigt amtlich.

Der Londoner Korrespondent des „Internationalen News Service“ hat im britischen Außenamt eine offizielle Darstellung des Sachverhalts hinsichtlich des englisch-französischen Flottenabkommens erhalten, in der es u. a. ausdrücklich heißt: „Die in dem am Freitag veröffentlichten Brief enthaltene Einigungsformel entspricht tatsächlich den Vorschlägen, die Großbritannien und Frankreich den Seemächten unterbreitet haben. Großbritannien und Frankreich sind dahin informiert worden, daß Japan diesen vier Punkten seine Zustimmung erteilt habe und Italien eine sympathische Haltung einnimmt. Auf unseren Vorschlag haben Frankreich und England keinen Versuch gemacht, die Bedürfnisse der anderen Mächte mit einzubeziehen. Jede Macht muß ihre eigenen Vorschläge machen, die ihren besonderen Bedürfnissen entsprechen. Frankreich und England haben lediglich als Grundlage zur Diskussion ihre besondere Methode in Vorschlag gebracht.“

Die Quelle der Indiskretion wird gesucht.

Wie das „Journal des Debats“ berichtet, ist im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten eine Untersuchung eingeleitet

worben, wie das Birkular des Quai d'Orsay an die französischen Botschafter in Washington, Rom und Tokio über das französisch-britische Seeabkommen in die Hände einiger Pressevertreter hat gelangen können.

Was das englisch-französische Abkommen bezweckt.

Eine sowjetrussische Veröffentlichung.

Das sowjetrussische Militärblatt „Krasnaja Swesda“ veröffentlicht den ausführlichen Inhalt des englisch-französischen Abkommens. Dieses soll sich zu einem wesentlichen Teil gegen Sowjetrußland richten. Von allgemeinem Interesse sind die folgenden Punkte der Veröffentlichung: Das Flottenabkommen regelt die Zusammenarbeit der englischen und französischen Flotte im Stillen Ozean, die Aufteilung des Mittelmeeres in englische und französische Einflussphären, die Anerkennung englischer Sonderinteressen in Gibraltar und französischer in Tanger und die Schaffung neutraler Seegonen unter besonderem Protektorat des Völkerbundes. Das Abkommen enthält ferner Abmachungen, die die Zusammenarbeit der englischen und französischen Luftstreitkräfte außerhalb der europäischen Länder regeln, sowie im Falle eines Krieges eines der vertragsschließenden Teile mit der Sowjetunion. Außerdem enthält das Abkommen eine besondere Abmachung zwischen Frankreich und England über die Zusammenarbeit der Luftstreitkräfte im Mittelmeerbecken. Ferner ist in dem Abkommen festgelegt, daß die englische und französische Politik in der Frage der Rheinlandräumung, der Reparationsregelung und der Behandlung der Balkanprobleme stets zusammenarbeiten werden.

## Der Sejm soll arbeitsfähig werden.

Die Frage der Mehrheitsbildung im polnischen Parlament.

Sejmmarschall Daszynski hat die Vorsitzenden der Sejmfraktionen zu einer Sitzung am 1. Oktober durch ein Schreiben eingeladen, das ziemlich sichere Aussichten auf die nächste Parlamentssession, auf die Verfassungsreform und eine künftige Mehrheitsbildung enthält. Daszynski äußert einleitend die Erwartung, daß die Herbst- und Winterjession des Sejms, nachdem der Haushaltsvoranschlag der Budgetkommission überwiesen wurde, mehr Zeit als die letzte vorausgegangene Tagung gewähren werde, nicht nur Gesetzesentwürfe, die aus der Initiative der Regierung hervorgehen, zu beraten, sondern auch solche, die der von der Verfassung vorgegebenen Initiative der Abgeordneten entspringen, unter denen sich auf die Verfassung bezügliche und andere für das Land notwendige befänden. Weiter heißt es in dem Einladungsschreiben folgendermaßen:

„Der gegenwärtige Sejm hat bisher keine ständige Mehrheit hervorzubringen vermocht, die es unternommen hätte, ein Programm für diese Arbeitsaufgaben vorzubereiten. Daher bitte ich Sie, Herr Vorsitzender, sich zu einer Zusammenkunft der Vorsitzenden der zehn Sejmfraktionen am 1. Oktober, mittags 12 Uhr, auf meinem Büro einzufinden zu wollen, um eine Verständigung darüber herbeizuführen, für welche Gesetzesprojekte in der kommenden Session sich auf eine Mehrheit in den Kommissionen und im Plenum rechnen ließe, um sachlicher Beratung ein weiteres Tätigkeitsfeld für die gesetzgebende Initiative der Abgeordneten zu eröffnen. Diese vorläufig unverbindlichen Besprechungen hätten den Zweck, eine Mehrheit, sei es auch nur eine wechselnde, zu finden, um die

Tätigkeit des Sejms zu beleben und um sie ergebnisreicher zu gestalten.“

Insofern die Presse zu dieser Initiative des Sejmmarschalls Stellung nimmt, wird zumeist die Annahme geäußert, daß der Sejmmarschall Daszynski eine zentralisierte Mehrheit, gebildet aus dem Regierungsbündel, der Sozialistischen Partei und dem agrarischen Sejmflügel anstrebe.

## Bilubdakis Rückkehr aus Rumänien.

Rußland befürchtet eine polnisch-rumänische Militärkonvention.

Die Rückkehr Bilubdakis wird nunmehr endgültig für den 4. Oktober angekündigt. Am 1. Oktober wird er in Bukarest von der rumänischen Regierung offiziell empfangen werden. Inzwischen ruhen in Warschau die Beratungen über die Verfassungsreform, die Ministerledigung des Budgets führt zu einer Kreditkrise. In Warschau ist das Verhältnis zwischen den Vertretern der Regierung und dem Parlament freundlicher geworden.

Infolge der durch den Fall Jozewski eingetretenen russisch-polnischen Spannung äußern sich die Sowjetblätter jetzt auch wieder besonders mißtrauisch über Bilubdakis Aufenthalt in Rumänien, der nach der in Moskau herrschenden Meinung vor allem einem Ausbau der polnisch-rumänischen Militärkonvention gilt. Auch die Reise einer großen Gruppe polnischer Offiziere nach Belgrad steigert den Argwohn gegen Polen.

## Wann beginnen die Räumungsverhandlungen?

Deutschland soll die Initiative ergreifen.

In der Unterredung, die der Engländer Lord Curzon nach seiner Rückkehr aus Genf einem Neuter-Vertreter gemachte, sprach er über die Frage der Räumung des Rheinlandes und sagte dabei:

Ich betrachte es als einen klaren Fortschritt, daß man sich dahin geeinigt hat, das bestimmte festgesetzte amtliche Verhandlungen in dieser Sache geführt werden sollen. Es wäre voreilig voranzuzugehen, was sich aus der reinen Tatsache des Zusammenkommens ergeben wird. Die Anerkennung, daß es von hervorragender Wichtigkeit ist, daß diese Sache von den beteiligten Regierungen besprochen wird, ist selbst schon ein tatsächlicher Schritt vorwärts.

Cushendun erklärte weiter, er könne nicht sagen, wann die Verhandlungen wieder aufgenommen würden. Ueber diese Frage sei in Genf nicht verhandelt worden, aber da der Antrag auf Wiederaufnahme der Verhandlungen von der deutschen Regierung ausgehe, so müsse diese auch die Initiative dazu ergreifen. Er wolle keine Vorverhandlungen machen. Viel hänge auch davon ab, ob der Sachverständigenausschuß, der sich mit den Reparationen befaßt, in der Lage sein wird, einen Plan ausfindig zu machen, der annehmbar wäre.

## Nochmals die Begrenzung der Reparationszahl.

bleibt es bei 22 Milliarden?

Der „Matin“ stellt heute unter Berufung auf einen Mitarbeiter des General-Dawes, namens Auld, fest, daß die Dawes-Sachverständigen die Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf höchstens 22 Milliarden geschätzt hätten. Die Zahlung der normalen Annuität von 2 1/2 Milliarden sei von ihnen nur für 25 Jahre vorgesehen gewesen. Dazu käme aber

noch das Erträgnis der Eisenbahn- und Industrieorganisationen, die während 40 Jahren jährlich eine Milliarde erbringen sollten. Es sei wahrscheinlich, meint der „Matin“, daß dieser Plan jetzt auch bei den künftigen Reparationsverhandlungen angenommen und daß die Gesamthöhe der deutschen Verpflichtungen auf 32 Milliarden herabgesetzt würde.

## Polen und die Rheinlandräumung.

Zaleski ohne Erfolg von Paris abgereist.

Der polnische Außenminister Zaleski ist am Sonnabend nach Warschau zurückgereist. Seine Versuche, die polnische Forderung nach Beteiligung an den bevorstehenden deutsch-französischen Verhandlungen geltend zu machen, sind diesmal auf eine erheblich kühleren Aufnahme gestoßen als bisher. Dafür spricht schon allein der Umstand, daß der Außenminister Briand es nicht für nötig fand, sie zum Anlaß von Besprechungen mit Zaleski zu nehmen. Auch in der Presse verhält man sich, wie bereits berichtet, der Initiative des polnischen Außenministers gegenüber sehr reserviert.

„Ditlocarno ansichtslos.“

Bei der Erörterung der neuen deutsch-französischen Sicherheitsverhandlungen verteidigt das „Sowjet-Polite“ die Ansicht, daß ein eventuelles polnisches Besondere Recht bei der Feststellungs- und Schlichtungskommission für Polen eine recht schwache Sicherung bedeuten würde, welche die fehlende Garantie der polnischen Grenzen keineswegs zu ersetzen vermöchte. Die Ansichten für den Abschluß eines „Ditlocarno“ als Voraussetzung der Rheinlandräumung wären indessen so gut wie verschwunden. Der Verfall

Vertrag habe jeder eine politische Beteiligung an der Besetzung des Rheinlandes nicht vorsehen und die Wahrung der Regierung somit von der Willeitscheidung in der Räumungsfrage ausgeschlossen. Das Blatt erwartet immerhin, daß Polen zu den bevorstehenden Verhandlungen über die Gestaltung der Versteckungsabkommen eingeladen werden wird. Dann aber würden manche Schwierigkeiten, die heute nur gestreift oder ganz mit Schweigen übergangen werden, eine verteilte Behandlung erfahren. Polen, das keine Garantie seiner Grenzen erhalten habe, müsse sich nach „sittlichen Sicherungen seiner territorialen Integrität“ umsehen.

### Ruhhandel um Oesterreichs Anschluß.

Hervé schlägt als Gegenleistung ein Ostkarnio und ewige Neutralisierung des Saargebietes vor.

In der „Revue“ erklärt Hervé die Volksabstimmung im Saargebiet werde unabweislich zugunsten Deutschlands ausfallen und es sei klar, dem bereits jetzt Rechnung zu tragen. Es sei deshalb Pflicht einer klar blickenden und klugen französischen Regierung, unterstützt durch eine intellektuelle, patriotische Presse, an Deutschland heranzutreten und folgenden Vorschlag zu unterbreiten: „Wir wollen für unseren Teil zulassen, daß ihr den Anschluß Oesterreichs an Deutschland durchführt, aber unter einer doppelten Bedingung, nämlich 1. ein Ostkarnio und 2. Verzicht auf die Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935, d. h. definitive Anerkennung des gegenwärtigen status quo, also der Neutralität des Saargebietes innerhalb der französischen Zollgrenzen“

### Die Verabschiedung der Abrüstungsresolution.

Die neue Resolution der Abrüstungskommission wurde am Sonnabend von dieser bei Stimmhaltung Deutschlands und Ungarns der Versammlung überwiesen. Wie gemeldet, bringt sie eine Abkündigung des Lobes des englisch-französischen Flottenvergleichs und verlangt, in ihrem Schlußsatz die Zusammenberufung der Vorberreitenden Abrüstungskommission „auf jeden Fall zu Beginn des Jahres 1929“, und zwar soll der Rat dem Präsidenten der Vorberreitenden Abrüstungskommission einen dementsprechenden Auftrag geben, ein Angebot an den Holländer London, der erklärt hatte, bei Festlegung eines Termins für das Wiederzusammentreten der Kommission die Verantwortung für sich persönlich abnehmen zu müssen. Entsprechend dieser Resolution, deren Annahme in der Versammlung gesichert ist, dürfte der Rat noch während seiner diesmaligen Tagung den Auftrag für die Einberufung der Kommission Ende 1928 oder spätestens Anfang 1929 erteilen. Graf Bernstorff gab eine Erklärung ab, die die deutsche Stimmhaltung begründete. Eine Diskussion fand weder über die neue Resolution noch über die deutsche Erklärung statt.

### Warum England keine Uebereilung wünscht.

Damit kein Risiko entstehe, laut Cusendun.

Lord Cusendun hatte bei seiner am Sonnabend erfolgten Rückkehr aus Genf eine Unterredung mit einem Vertreter des Reutersbüros, bei der er u. a. sagte:

Es gibt heute kein Weltproblem, das wichtiger wäre, als die Abrüstung. Wenn er sich gegen die übertriebene Ungeduld wende, mit der die Festlegung des Datums für die nächste Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz gefordert werde, so deshalb, weil er sich um eine genügende Vorbereitung Sorge, die vorher getroffen werden müsse, damit man gegen die Möglichkeit eines Fehlschlages geschützt sei. Die Tatsache, daß er, Cusendun, später in der dritten Kommission der Völkerbundversammlung der Entschlüsse zugestimmt habe, daß die vorbereitende Abrüstungskonferenz zu Ende dieses oder zu Beginn des nächsten Jahres zusammentreten solle, sei ein Beweis für sein wirklich ernstes Bemühen, zu einer Uebereinkunft auch in solchen Angelegenheiten zu gelangen, die mit seinen Wünschen auch nicht genau übereinstimmen.

Angefaßt der Festigkeit der deutschen Delegierten, sagte Lord Cusendun hinzu, habe er der Resolution zugestimmt. Wenn das Ergebnis das sein würde, daß auf der Tagung der vorbereitenden Konferenz es sich unmöglich erweisen würde, eine Uebereinkunft über ein Abrüstungsprogramm zu fördern, so würde die Verantwortlichkeit nicht auf der englischen Delegation lasten.

### Ein Schatten der Vergangenheit.

Novelle von Hage Mabelang.

Wer er in Wirklichkeit war, ist ganz gleichgültig. Er sah im Nordwesten und sah im „Auto“. Er hatte ganz bestimmt keine Ahnung von den edleren Teilen eines Autos, aber geschwäteweise beherrschte er das Thema „Auto“ überraschend gut.

Der Harmoniktag spielte seine tausende Melodie. Er stieg über Brücken und versank in Bergen, legte viele Kilometer in der Stunde zurück. Der Reisende legte „Auto“ fort und betrachtete mit einem seltsam harten Blick Schlösser und Fabriken und niedrige Arbeiterhöfen an denen der Zug vorbeizog.

Die Menschen haben keinen Gerechtigkeitssinn. Nur die Macht wird anerkannt! — die harte Faust. Darum müssen wir Macht gebrauchen! Darum schreien wir unser Stammes-Lothsignal in die kalte nächtliche Schrift der Menschheitsgeschichte. . . . Die gekränkte Gerechtigkeit ist unsere Mutter. Das dumpfe Murren des Volks unsere Zeichener. Wir leben namenlos, — namenlos lassen wir unser Leben wie Räuber auf der Nachtstätte. — Er schloß die Augen. —

Habe ich vielleicht geredet? Nein, ich habe nur gemordet, um des Lebens willen gemordet — im Namen der Menschlichkeit — im Namen der vielen ohne Namen. Und ich will auch weiterhin werden, will weiterhin verhasste Menschen anblitzen — bis ich selbst getötet werde. —

Wählich blickte er auf. Er betrachtete die zwei Mitreisenden ihm gegenüber. Die waren ihm aber vollständig gleichgültig und sein Gesicht nahm wieder jenen unruhig-dringlichen teilnahmslosen Ausdruck an.

Während einer Woche hatte er in den verschiedensten Aufmachungen, unter den verschiedensten Namen das Land durchquert. Zufällig hatte er dabei sein Infognito verraten, worauf er zum Gegenstand einer internationalen Klappjagd geworden war. Denn er trug in Wirklichkeit einen Namen, mit dem man in gewissen Familien Kinder und Erwachsene in Ehren jagte. Auf der ganzen Welt besaßen die Repräsentanten seiner Regierung ein Bild von ihm und genaue Anweisungen darüber, wie sie mit ihm verfahren sollten, falls . . . Grenzen und Reichstümer waren auf seinen Kopf gesetzt — also genug Anlaß, um ihn zu jagen. Nachdem er sorgfältig Toilette gemacht hatte, begab er sich in den Speisewagen. Alle Tische waren besetzt, aber an einem saßen nur zwei Kinder. Da war also Platz.

Mit einer leichten Verbeugung setzte er sich gerade den Kindern gegenüber. Es waren ein Junge von etwa dreizehn Jahren und ein Mädchen von zwölf.

### Die letzten Sitzungen der Völkerbundstagung.

Man bezieht sich in Genf, die Völkerbundstagung am Dienstag zu Ende zu bringen, damit die anschließende Ratstagung spätestens am Mittwoch geschlossen werden kann. Das politische Interesse verlegt seinen Schwerpunkt langsam von Genf zurück nach den einzelnen Hauptstädten. Am Sonnabendnachmittag fuhr Lord Cusendun ab. Die Minister der Kleinen Entente und Polens befinden sich mit Ausnahme von Benesch, schon in Paris.

Die Budgetkommission nahm am Sonnabendabend mit 18 Stimmen der Adhäsionsstaaten gegen fünf von denen China, Italien und Japan zu nennen sind, und bei sechs Stimmhaltungen, darunter Deutschland, den englischen Vorschlag einer Unterbindung der Opiumsituation im Fernen Osten an. Der Beschluß ist durch den chinesischen Widerstand bedeutsam, und die Tatsache, daß Japan in dieser Frage China sekundierte. Es dürfte infolgedessen bei der Juangriffnahme der Untersuchungen zu politischen Zielungen kommen.

In einer Nachtstimmung in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag will die Budgetkommission die notwendigen Gelder für die Juangriffnahme der Völkerbundneubauten bewilligen. Die juristische und die Abrüstungskommission werden am Montag eine gemeinsame Tagung abhalten, um die noch ausstehenden Mobilverträge rechtzeitig der Versammlung zu stellen zu können, die am Montagnachmittag zu einer Vollversammlung zusammentritt. Das größte politische Interesse in dieser Vollversammlung dürfte die deutsche Stellungnahme zur Abrüstungsfrage haben.

### Tschiangkai-schek Präsident von China?

Nach einer Havasmeldung aus Schanghai scheint der Streit um die politische Macht im neuen China vor seiner Lösung zu stehen. Tschiangkai-schek, der bisher der Präsident des Exekutivauschusses beantragte, hat freiwillig darauf verzichtet. Statt dessen soll er den Posten des Präsidenten der chinesischen Republik übernehmen. Die Verteilung der verschiedenen Ämter der neuen Regierung ist noch nicht bekannt.

### Eine Kostprobe vom Bürgerkrieg.

Blutiges Gefecht bei Spandau.

In der Nacht zum Sonntag kam es in Falkensee bei Spandau zu einem schweren politischen Zusammenstoß zwischen Stahlhelmern und Reichsbanner. Im Verlaufe einer Schießerei und Schlägerei wurden 5 Mitglieder des Reichsbanners und 8 Angehörige des Stahlhelms erheblich verletzt. Die Drispolizei und das Ueberfallkommando in Spandau mußten eingreifen, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die Falkenseer Polizei hat umfangreiche Ermittlungen angestellt, um den Sachverhalt zu klären.

### Umkehrgerichte aus Bolivien.

Wie Havas aus Buenos Aires berichtet, hat sich nach Meldungen aus La Paz General Blanco, der umstürzlerischer Absichten verdächtig gewesen sein soll, in die chilenische Gesandtschaft geflüchtet; mehrere Personen sind festgenommen worden. In Buenos Aires sind jedoch keine beunruhigenden Nachrichten aus Bolivien eingegangen.

### Ein deutsches Auslieferungsgebot.

Die Behandlung politischer Vergehen.

Dem Reichstag ist gestern vom Reichsjustizministerium der Entwurf eines Deutschen Auslieferungs-Gesetzes eingegangen, dem der Reichsrat bereits mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit zugestimmt hat. Dieses Gesetz, das vom Reichstage wiederholt verlangt worden ist, bestimmt, daß unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit ausländische Staatsangehörige dann ausgeliefert werden können, wenn sie nach deutschem Recht ein Verbrechen oder Vergehen begangen haben. Nicht ausgeliefert werden soll, wenn die Tat nach deutschem Recht nur nach den Militär-Strafgesetzen strafbar ist oder

nur mit einer Vermögensstrafe geahndet wird, die nicht in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann. Der Frage der Auslieferung bei politischen Vergehen ist der § 2 gewidmet. Er bestimmt, daß allgemein bei politischen Vergehen nicht ausgeliefert werden soll, daß aber auch bei politischen Vergehen die Auslieferung zulässig ist, wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint.

### Neue Schuldige im Sinneshandel.

Im Kriegsanleihebetrugs-Verfahren scheint sich der Verdacht, daß Beamte an den betrügerischen Manipulationen beteiligt sind, zu bestätigen. Verschuldigungen gegen den Kommissar für die Ablösung des Reichsanleihe-Altbesitzes in Paris, Regierungsrat Voh, haben zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn geführt und Regierungsrat Steiger, Pressereferent im Ministerium für die besetzten Gebiete, dem eine Verbindung mit dem in Wien verhafteten Industriellen Bela Gros zur Last gelegt wird, ist bis zur Klärung von Verschuldigungen von seinem Dienst entbunden worden.

Herr Steiger, ein betrieblamer Beamter.

Die Verbindungen des vom Dienst entbundenen Regierungsrates Steiger mit Bela Gros haben im Dezember 1928 begonnen. Bela Gros ist über 15 mal im Ministerium für die besetzten Gebiete gewesen, teilweise in Begleitung des holländischen Bankiers van den Steepamp, der für den holländischen Bankier Horn in Paris 30 Millionen Mark Kriegsanleihe-Altbesitz angemeldet hatte. Bela Gros und Steepamp haben Steiger unter Verweisung auf dessen besonders enge Beziehungen zum Reichsfinanzministerium, sich in Kriegsanleiheauswertungsfragen zu beraten. Es handelte sich darum, daß Kriegsanleihe-Altbesitz im Ausland als Altbesitz auch in Deutschland anerkannt werden würde. Steiger erklärte sich für nicht zuständig und verwies Bela Gros und Steepamp an den Justizrat des Berliner Bankhauses Berco-witz, Rechtsanwalt Jakob, der sich zur Bearbeitung der Angelegenheit auch bereit erklärte. Jakob ist dann mehrfach nach Paris gefahren, teils allein, teils mit seinem Auftraggeber, und hat für seine Bemühungen 50 000 Mark Honorar erhalten, das ihm aber nicht unmittelbar, sondern durch Ministerialrat Steiger überwiesen wurde.

Eine weitere Patientin.

Sonnabend mittag fand in Moabit der Saffirungs-termin des im Zusammenhang mit der Sinnes-Affäre verhafteten früheren Direktors des Oesterreichisch-Deutschen Verkehrsverbundes, Leo Hirsch, statt. Nach halbblündiger Beratung beschloß das Gericht, die Untersuchungshaft aufzuheben und Direktor Leo Hirsch auf freien Fuß zu lassen.

### Einheitsfront der Haffer.

Westarp spricht bei der monarchistischen Parteigarde.

Die Rehabilitierung der Deutschnationalen macht täglich weitere Fortschritte. Anlässlich der Kundgebung, die am Montag in Berlin vom Stahlhelm und den Deutschnationalen abgehalten werden soll, wird neben den radikalen Stahlhelmführern von Stephan und von Morozowicz auch Graf Westarp sprechen. Westarp, der die bekannten Richtlinien unterzeichnet hat, in denen die Deutschnationalen der Republik Achtung und Schutz geloben, neben Morozowicz, der kürzlich in einer Stahlhelmbotschaft schrieb:

„Wir haßen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Werden und sein Leben.“

Aber Morozowicz haßt nicht nur den gegenwärtigen Staat. Er haßt auch, wie er in der Stahlhelmbotschaft weiter schrieb, jene Leute, die das republikanische System durch Kompromisse stützen. Er schreiet also nach allen Regeln der Kunst denselben Grafen Westarp, der am Montag mit ihm zusammen am Reichertpodium steht, und Westarp hält still, ganz still. Es geht nichts über deutschnationale Gefühnszüchtigkeit und deutschnationale Brüderlichkeit.

### Darauf kann man sich freuen?

Der Bundesvorstand des Stahlhelms hat eine Entschädigung angenommen, durch die er die Bundesführung beauftragt, ein Volksbegehren für die Änderung der Weimarer Verfassung einzuleiten und durchzuführen.

„Nein, ich habe weder hier noch dort Güter — ich bin Ingenieur.“

„Eh . . .“

„Mein Name ist Lewinski“, bemerkte der Fremde. „Mit wem habe ich die Ehre?“

„Fürst Radziwill.“

„Entschuldigen Sie bitte, entschuldigen Sie die Frage, sind Sie bereits verheiratet?“

Der Junge schmiegt eine Weile und deutete dann mit einer ausgeführten ehrerbietigen Handbewegung auf seine Dame:

„Fürstin Monouschko.“

Der Reisende begrüßte die kleine Fürstin ehrerbietig, während diese ihn so durchaus ladlos anlächelte, als sei sie eine gefeierte Schönheit. Niemand bemerkte den Schatten, der über das Gesicht des Fremden glitt.

„Wenn ich nicht irre, dienten vor einer Reihe von Jahren ein Fürst Monouschko dem Zarreich als Statthalter.“

„Ja, er hat mich in diesem Augenblick, wofin diese Bemerkung führen mußte. Die Kinder wurden so bleich und ernst.“

„Verzeihen Sie, falls ich ein peinliches Thema berührt haben sollte.“ Der Junge sah dem Fremden hart in die Augen:

„Kanntest du den Fürsten?“

„Ja — ich entinne mich eben gerade, daß ich einmal mit ihm zu tun hatte . . . eine Angelegenheit der Fabrik . . . sonderbar . . . bald darauf starb der Fürst — übrigens merkwürdig, daß er den Russen dienen mochte.“

Der Junge betrachtete das Mädchen teilnahmsvoll. „Die ganze Familie des Fürsten wendete sich aus diesem Grunde von ihm ab, auch die Fürstin und seine Tochter.“

„Hatte er Kinder?“

Der Junge schmiegt.

Die kleine Fürstin sagte zitternd und bleich: „Ich bin seine Tochter.“

„Es tut mir wirklich leid, so schmerzliche Erinnerungen wachgerufen zu haben, ich wußte aber nicht, daß der Fürst Kinder hatte.“

„Das haben die, die ihn ermordeten, scheinbar auch nicht gemerkt, sonst hätten sie es wohl nicht getan“, sagte die kleine Fürstin.

„Das ist schwer zu beurteilen, die näheren Umstände seiner Ermordung wurden wohl überhaupt nicht ganz aufgeklärt.“

„Nein — wir haben nur ein Bild des vermülligen Mörders erhalten, meine Mutter wollte es haben.“

„Demnach müssen Sie ja den Mann wiedererkennen können — und Sie müssen ihn verhaften lassen, wo Sie ihn immer treffen — das ist seltsam und sehr traurig.“

„Das kleine Mädchen erhob ihr blaßes Gesicht und blickte den Fremden an, als ob sie etwas sagen wollte, sie vergaß es.“

Er sah stumm und in sich gefehrt da, bis seine Aufmerksamkeit plötzlich durch eine Stimme erregt wurde.

„Niemand glaubt, daß wir verheiratet sind.“

„Niemand glaubt, daß wir verheiratet sind.“

„Du solltest wirklich eine Sprache sprechen, die niemand versteht“, erwiderte eine andere Stimme in denselben reinen Französisch, das die ursprüngliche Rationalität nicht verriet.

Der Klang dieser Stimme war so weich und zart, daß der Reisende die Kinder betrachtete und begriff, daß sie es waren, die sprachen.

„Niemand glaubt, daß wir verheiratet sind“, sagte der Junge auf Polnisch und man konnte sehen, daß es ihm Spaß machte, diesen Satz zu wiederholen.

„Du solltest wirklich eine Sprache sprechen, die man nicht versteht“, sagte sie erdend und Bemühte sich, ihre Verwirrung zu bekämpfen. Als der Junge aber dasselbe auf Polnisch wiederholte, konnte sie sich nicht mehr beherrschen.

Sie drehte sich um und sagte zu einer Dame, die ihr den Rücken zumandte und am nächsten Tisch saß:

„Er nekt mich, Mutter, und sagt etwas, das mich kompromittieren kann.“ Die Mutter wandte sich halb um:

„Ein ritterlicher Mann bringt seine Dame niemals in Verlegenheit.“ Aber die Kinder waren eben noch Kinder, obwar sie in ihrer ganzen Art erwachsener waren, als die meisten Erwachsenen. Sie saßen beleibt da und lachen, als ob sie einander nicht beachteten. Als aber das Schweigen zwischen ihnen gar zu drückend wurde und sich dem Punkt näherte, an dem zwei Menschen, die aus Trost schweigen, sich nicht länger beherrschen können, sagte der Junge:

„Als der Graf Comilla dir den Hof machte, habe ich dich nicht geneht.“ Das Mädchen konnte nicht antworten, da der Reisende, der nicht länger Zeuge der Vertraulichkeiten der Kinder sein wollte, sie auf Polnisch unterbrach:

„Ach bitte, würden Sie vielleicht das Salzsaft reichen!“

Schnell und forschend sah sie ihn an und das Mädchen erstarrte so hilflos und zitternd, daß sie ihr ganzes Gesicht im Taschentuch verdeckte. Der Junge aber reichte dem Fremden das Salzsaft und wurde schnell Herr seiner Verlegenheit. Er beugte sich ein wenig vor und sagte mit seinem Lächeln:

„Ich hoffe, daß wir Sie mit unserm „kindischen Unfimt“ nicht zu sehr gelangweilt haben.“

„Kindisch.“

Der Junge fuhr fort: „Die angenehme Landleute zu treffen. Sie kommen wohl auch aus Paris wie wir. Wohnen Sie dort auch im Continental? Wir ziehen eigentlich das „Grand Hotel“ vor.“

„Nein, ich habe meine eigene Wohnung“, sagte der Fremde ernst.

„Wegen Ihre Güter in Irland oder in Litauen?“

# Die Wohnungszwangswirtschaft vor Gericht.

## Eine Anfechtungsklage der Hausbesitzer. — Ist sie verfassungswidrig?

Vor der 1. Zivilkammer des Landgerichts fand heute morgen ein Termin in dem Streit um die Verfassungsmäßigkeit der Wohnungszwangswirtschaft statt. Der neue Hausbesitzerverein, der bekanntlich unter deutscher nationaler Führung steht, hat die Hausbesitzerin Aloisia Nowinski zu einer Klage gegen den Senat veranlaßt. Die Ursache des Prozesses liegt darin, daß der Hausbesitzerin durch das Wohnungsamt ein Ehepaar zugewiesen wurde, das die Hausbesitzerin zunächst nicht aufnehmen wollte, weil es nicht zahlungsfähig erschien und tatsächlich mit der Miete im Rückstand blieb. Der Rechtsbeistand der Klägerin, der Rechtsanwalt Dr. Sellwig, versucht nun vor Gericht den Nachweis zu führen, daß die

Wohnungszwangswirtschaft gegen die Verfassung verstoße. Die Wohnungszwangswirtschaft sei eine Enteignung. Bei dieser Rechtsauffassung läßt er sich auf eine Reichsgerichtsbekanntmachung vom 11. 3. 27, die erklärt: „Eine Enteignung im Sinne der gesamten Vorschriften ist schon dann anzuerkennen, wenn das Recht des Eigentümers mit seiner Sache gemäß § 907 BGB. nach Belieben zu verfahren, zugunsten eines Dritten beeinträchtigt wird.“ Das Gericht habe nun zu prüfen, da nach der Reichsgerichtsbekanntmachung eine Enteignung vorliege, ob die gesetzliche Miete als ausreichende Entschädigung im Sinne der Verfassung anzusehen ist, da in Danzig eine Enteignung nur gegen Entschädigung möglich sei. Die heutige gesetzliche Miete könne

### Im Rauch in die Mottlau gesprungen.

Mächtige Anziehungskraft hatte am Sonnabend die Mottlau für den Arbeiter Bernhard N. Er hatte den Tag über ausgiebig gezecht. Dann machte er sich auf, die Lange Brücke hinunterzuwandern. Mächtig brannte ihm der Kopf. Schwer mag es sein, die Gedanken des Ange-trunkenen zu erraten. Wahrscheinlich ist aber, daß er stark das Bedürfnis hatte, sich Abkühlung zu verschaffen. Ehe er selbst merkte, was ihm geschah, hatte er den Weg in das fließende Raß gefunden. Lustig schwamm er in die Mottlau hinein. Als er ziemlich die Mitte erreicht hatte, muß ihm seine schwierige Lage wohl zum Bewußtsein gekommen sein. Er machte wieder kehrt. Als er das Ufer erreicht hatte, wurde er von einem zufällig des Weges kommenden Schupo-leutnant und einem Zivilisten an Land gezogen. Das Bad scheint ihm nicht, er ersehnt Abkühlung gebracht zu haben. Auf der Wache legnete er jedenfalls, überhaupt im Wasser gewesen zu sein. Auf Befragen erklärte er, daß er arth keine Selbstmordabsichten gehabt habe. Da er schwer betrunken war, wurde er in Schutzhaft genommen.

### Das Schaufenster eingeschlagen.

Der Arbeiter Friedrich L. verspürte, als er am Sonnabendabend die Lavendelgasse passierte, plötzlich Lust, die Schaufensterheibe eines dortigen Schuhgeschäftes einzuschlagen. Dies tat er und nahm sechs Paar Schuhe heraus. Diese Meute wollte er natürlich zu Geld machen. Er begab sich damit auf den Bahnhof. Bald hatte er auch einige Käufer gefunden. Zwei Paar Schuhe hatte er bereits umgekehrt, als ein Schupo auf ihn aufmerksam wurde. Auf Befragen erklärte der überraschte Sütknabe, daß er die Schuhe aus dem Schaufenster entwendet habe. Er machte Bekanntschaft mit dem Polizeigefängnis.

### In die Scheiben des Kraftwagens geschleudert.

Motorrad und Auto zusammengefahren. Am Markt in Langfuhr stieß gestern nachmittag ein Auto mit einem Motorrad zusammen. Das Auto kam aus dem Mirchauer Weg, das Motorrad auf der Hauptstraße aus der Richtung Oliva. Der Zusammenprall war ziemlich stark. Der Motorradfahrer flog dabei in die Scheiben des Kraftwagens, so daß er erhebliche Verletzungen im Gesicht davon-trug. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Beide Fahrzeuge mußten schwer beschädigt abgeschleppt werden.

# Am Bierfisch erstochen.

Der Täter verhaftet. / Der Grund zur Tat noch nicht festgestellt.

Am Sonnabendabend gegen 8 Uhr wurde in einem Lokal in der Schloßgasse der Arbeiter Karl Schreiber von dem Arbeiter Erich Gurkli erstochen. Der Stich war in die Brustgegend gegangen, und Schreiber, der erst 27 Jahre alt ist, starb an den Folgen des Stiches. Er hinterläßt eine Frau und fünf uneheliche Kinder. Der Täter wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Wie uns dazu berichtet wird, soll im Lokal selbst zwischen den beiden kein Streit stattgefunden haben. Schreiber sah im Kreise mehrerer Freunde an seinem Tisch und trank in aller Gemütsruhe seinen Schnaps. Plötzlich stand der an einem andern Tisch sitzende Gurkli auf, zog das Messer und

stach es, ohne ein Wort zu sagen, dem Schreiber in die Brustgrube. Sch. fiel mit einem Aufschrei vom Stuhl. Entsetzt sprangen seine Freunde auf. Zu der allgemeinen Verwirrung gelang es Gurkli, das Lokal zu verlassen. Schreiber wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht, wo er in der Nacht verstarb. Man nimmt an, daß vorher irgendwelche Differenzen, deren Grund man nicht kennt, zwischen Gurkli und Schreiber bestanden haben und daß G. nur auf die Gelegenheit gewartet hat, um mit Sch. „abzurechnen“ zu können.

Nach andern Berichten soll allerdings noch im Lokal ein Wortwechsel zwischen den beiden stattgefunden haben, der sehr erregt wurde. Plötzlich soll dann G. das Messer gezogen und auf Sch. eingeschlagen haben.

### Der Bruder gibt sich als Täter aus.

Nach der Tat erschien der Bruder des eigentlichen Täters auf der Polizeiwache und gab an, daß er Schreiber erstochen habe. Er tat das aus dem Grunde, um seinem Bruder die Flucht zu ermöglichen. Gestern vormittag meldete jedoch ein anderer Arbeiter, daß nicht Bruno Gurkli, der die Tat auf sich nahm, der Täter wäre, sondern Erich Gurkli, der sich auf Kammbau aufhalte. Er wurde denn auch von einem Polizeibeamten entdeckt, verhaftet und zur Polizeiwache gebracht, wo er der Kriminalwache übergeben und danach ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde.

### Die Lötzer im Streit.

Am Sonnabend fand die im Deutschen Barvererbund organisierten Lötzergehilfen Danzigs in den Streit getreten. Seit zehn Tagen fanden mit den Arbeitgebern über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages Verhandlungen statt. Während über die Höhe der Löhre und über alle anderen Tarifbestimmungen eine Einigung erzielt werden konnte, gelang es nicht, über die Stundenlöhne zu einer Verständigung zu kommen. Da es die Arbeitgeber an dem erforderlichen Entgegenkommen fehlen ließen, blieb den Gehilfen nichts anderes übrig, als die Arbeit niederzulegen. Der Streit umfaßt etwa 70 Berufszugehörige.

### Ein Kind aus dem Fenster gestürzt.

Daß spielende Kinder aus dem Fenster auf die Straße stürzen, gehört leider nicht zu den Seltenheiten. Nicht immer kann die Mutter ihre Kleinen so beaufsichtigen, daß jedes Gefahrenmoment von vornherein ausgeschaltet ist. Irrend ohne Unachtsamkeit, und schon liegt das Kind mit gebrochenen Gliedern auf der Straße, wenn der Unfall nicht noch schwerere Folgen davon-trägt.

In Bräsen passierte nun am Sonnabendnachmittag ein dera-artiger Unfall. Im Hause Augustastrasse stürzte der fünf Jahre alte Siegfried Ruth aus dem zweiten Stockwerk beim Spielen am offenen Fenster auf die Straße. Schwer verletzt blieb der Knabe unten liegen. Er wurde sofort in das Krankenhaus geschafft, wo man einen Oberschenkelbruch feststellte.

### Seine Familie mißhandelt.

Die Tat eines Jeren. Der Vorarbeiter Paul B. in Neufahrwasser, der nach Angaben seiner Ehefrau schon längere Zeit irre ist und seine Frau und seine Kinder fortgesetzt mißhandelt, hatte gestern morgen wieder einmal einen Tobsuchtsanfall bekommen. Anstehend hatte er dem Alkohol allzu reichlich zugesprochen. In diesem erneuten Anfall schlug er seine Ehefrau sechs Fäuste des Oberkörpers aus und mißhandelte seine erwachsenen Kinder. Bei dem Transport machten sich wiederholt Anfälle bemerkbar. B. wurde dann mit dem Unfallwagen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

### Schuppenbrand in Langfuhr.

Ein größeres Feuer konnte verhindert werden. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr konnte am gestrigen Sonntagmorgen ein größeres Feuer in Langfuhr im Reine erstickt werden. Auf dem Gelände der Kufarenkaserne II hatte ein Schuppen Feuer gefangen. Im Hauptmagazin hatten die Flammen bereits hölzerne Tennismaschinen, Regale, Kästen, Schränke, Erbsen, Akkumulatoren, Dole, Fette, Säuren und Karbid erfaßt. Es drohte also ein größerer Brand auszubrechen. Die herbeigerufenen Feuerwehr bekämpfte das sich schnell ausbreitende Flammen-mehr mit zwei Rohren. In zwei Stunden waren die größten Gefahren beseitigt.

### Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Allgemeine Uebersicht: Das Druckfallgebiet umfaßt heute ganz Europa. Teilminima über den Baltischen Meer, über der mittleren Ostsee, der Nordsee und den Karpaten führten verbreitete und besonders im östlichen Küstengebiet sehr ausgiebige Regenfälle herbei; im mittelländischen Berglande gingen weitere Schneefälle nieder. Der hohe Druck hat sich noch westwärts nach Island und Grönland zurückgezogen. Die unbeständige Witterung dauert zunächst fort. Vorher sage für morgen: Unbeständig, vielfach neblig und regnerisch, schwache, unlaufende, später als Nord bis Nordwest anströmende Winde, anhaltend kühl. Ausrichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt. Maximum der beiden letzten Tage: 15,1 und 11,6 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: 7,5 und 9,8 Grad. Windwaraung vom 23. September, 21,45 Uhr. Tief 750 Polen nordwest fahrend bringt Gefahr starker, zeitweiser stürmischer Nordwestwinde. Signal: Nordoststurm lindtendend. Zurückgekehrt. Der Präsident des Senats Dr. Schim. ist von Genf zurückgekehrt und hat heute seine Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

# Irrwege großer Seelen / Von Ricardo.

Der Gradmesser menschlicher Seelengröße ist das Verhalten in lächerlichen Situationen. Um zu versuchen, was damit gemeint ist, muß ganz kurz der Begriff „lächerliche Situation“ definiert werden. Ob man bestimmte Dinge, Situationen oder Handlungswelten als lächerlich oder als toternit anprahlt, das ist Weltanschauung. Lachen und Ernst sind ein Korrelat. Ein Begräbnis mit Herren im Anbilder und einem salbadernden Pfarrer kann eine durchaus lächerliche Situation sein und ein Vordierfest mit versoffenen Portokaffen und verzeigten Frauen kann totraurig stimmen. Wie man die Dinge anprahlt, das ist viel weniger eine konventionelle Angelegenheit als eine Weltanschauungsfrage, vor allem aber Sache der Erlebnisbereitschaft. Lächerliche Situationen sind entweder alle Situationen oder — keine. Lachen und Ernst sind ein Korrelat, eine Wechselbeziehung. Und ich gehöre zu jenen, die da ernste Dinge lächelnd zu jagen belieben und lächerliche Dinge mit Ernst behandeln. Der kürzer: Der Mund kann lachen, wenn das Herz auch weint.

### Und in diesem Sinne berichte ich zunächst: Die lächerlichen Algen.

Sie haben sicher alle das Dübbaunachen gehört, manche vielleicht gar gesehen. Es brummt über Danzig mit ohrenbetäubendem Lärm. Es hieß „Graf Zeppelin“ und hatte vier Motoren. Luftgeföhle, wie ich mir jagen ließ, worunter ich mir allerdings nichts vorstellen kann. Doch daraus kommt es in dieser Geschichte nicht an. Es war ein Wasserflugzeug und landete, oder wie man sachmännischer sagt, es wasserte im Flughafen Neufähr. Da der Besuch dieses Riesensflugzeuges für Danzig etwas Besonderes bedeutete, lud die „Lithania“ die Spitzen unserer Behörden (soweit Platz im Flugzeug war) und Pressevertreter zu einem Rundflug über Danzig ein.

Man sagt Flughafen bei Neufähr, nichts mehr! Der Flughafen ist eigentlich nichts anderes als ein Stück Weichsel bei Neufähr. Am Ufer steht ein Häuschen, gut, ohne dem würde man auch „wassern“ können. Aber dann ist da noch etwas: ein etwa 3 mal 4 Meter oder 4 mal 3 Meter großes Holzplateau, also ein großes Brett, das aus mehreren Brettern zusammengeheftet ist. Dieses Holzplateau ist schräg abwärts vom Ufer ins Wasser so angebracht, daß Flugzeuge gewissermaßen dort herauffahren könnten, könnten! Sie fahren aber nie. Warum nicht, weiß ich nicht! Das große Holzplateau ist also in eine Art Rutschbahn vom Ufer ins Wasser. Ein Stück Brett liegt sogar unter Wasser.

Kennen Sie Algen, Wasseralggen? Ja! Nun, naturgemäß ist das Brett teilweise mit Wasseralggen bewachsen. Weil ein Teil im Wasser liegt und die Sonne in Neufähr oft sehr schön warm scheint.

Und Wasseralggen, feuchte Wasseralggen, sind glatt, verdammt glatt! Schmierseife ist direkt stumpf dagegen.

Soviel zuvor. Kommen wir also, Spitzen der Behörden und Pressevertreter zum Flughafen. Unter uns ein Herr Senator. Der Name tut nichts zur Sache, nennen wir ihn Herr Weis. Liebesswürdige Piloten empfangen uns. Pflanzgemäß bewundern wir das riesige Flugzeug. Viele „Donnerwetter“ und „Was ist das denn jenseits?“ werden laut. Uebrigens das Flugzeug lag an jenem schrägen, mit Algen bewachsenen Holzplateau!

Geht Herr Weis, der Senator, auf das Brett um das Flugzeug aus nächster Nähe zu besehen (obwohl dichtbei ein Landungssteig ist), geht, guckt und jemand schreit: „Vorwärts, Herr Senator!“, aber er schreit zu spät.

Dem Herrn Senator fliegen plötzlich die Beine unterm Körper weg, er setzt sich auf den... na, worauf setzt man sich? — und fährt ab... fährt ab... „Auf Wiedersehen!“ schreie ich, aber da hat dem Herrn Senator schon jemand am Wischfoll und bremst damit die Fahrt auf der schrägen, mit Algen bewachsenen Ebene. Nur die Beine waren in die Weichsel gerutscht. Und die Schuhe voll Wasser geschwemmt.

Reinlich! Der Gradmesser menschlicher Seelengröße ist das Verhalten in lächerlichen (ersten!) Situationen. Nicht daß Herr Senator Weis nach der Rutschpartie geflücht hätte wie ein Rohripak oder Seefahrer, etwa so: „Verschünde Sauerer, muß ich hier ausaltischen und mitte Frob im Wasser plentfchern usw...“, nein, Herr Senator Weis meinte lächelnd:

„D, das tut nichts, i bewahre, das trocknet schnell... is ja schon beinahe trocken... ach, nicht der Rede wert...“ Und dabei spritzte das Wasser bei jedem Schritt aus den Stiebeln... na ja, Seelengröße!

### Der Schaumlöcher.

Ganz anders benahm sich der Höchtkommandierende unserer Feuerwehr, als er in eine etwas komische Situation geriet. Er benahm sich wirklich ganz anders.

Im Rahmen der „Danziger Polizeiwache“ veranstaltete man in Langfuhr eine Demonstration von Brandentstehungen. Gleichzeitig ein Probeföhren. „Minimag“, „Perfo“, „Total“ und wie sie alle heißen, löschten Brände. Benzol wurde angezündet und ein ganz moderner Schaumlöcher trat in Funktion. Ein fünf Meter langes Blechrohr wird in die Flammen geschoben, ein Schlauch ist dran, und nun wird ein Gemisch aus doppelkohlenäurem Natrium und flüssiger Kohlenäure hineingepumpt. Das Gemisch bildet eine schneearartige Masse, die der Flamme die Luft abkneidet. Fabelhafte Sache! Das fand auch der Höchtkommandierende unserer Feuerwehr. Er mußte sich die Sache aus nächster Nähe besehen. Die Flammen verblühten und jemand fingert am Blechrohr rum! Plötzlich — fühl mach's — das Rohr löst sich vom Schlauch und die Schlagfahne (so kann man das schneearartige Gemisch bezeichnen) springt dem Herrn Feuerwehrkommandeur ins Gesicht! Ins Gesicht? Was sag ich, ungeheure Mengen ergießen sich über ihn. Wie in Schlagfahne gewälzt sah er aus. Wie n Schneemann... Was tut man als Feuerwehrkommandeur in solch einer Situation? Nicht man, weint man?

Nein, der Kommandeur tat etwas drittes: Einen Moment steht er, mit der Schmie beledert, verdubt da, dann — sein Gehirn muß irgendwie... — ergreift er den Schlauch und richtet den Schwenkstrahl — ins Publikum. Ungeheures Gelächter — kolossaler Witz! Gesteilter Schmerz ist halber Schmerz! wird er gedacht haben. (Ich stand auf der anderen Seite; mein Anzug bekam nichts ab. Ich hätte mich nämlich ebenfalls mit dem Herrn Kommandeur per se in ich unterhalten.) Der Gradmesser menschlicher Seelengröße ist...

# Das Theater brennt.

Furchtbare Brandkatastrophe in Madrid. — Panik des Publikums. — Die Zahl der Toten noch nicht festzustellen.

Was berichtet aus Madrid, daß gestern Abend im Theater Novedades, das in dem dichtest besetzten Teil von Madrid liegt, eine gewaltige Feuersbrunst ausbrach. Der Saal, der mehrere hundert Zuschauer fassen kann, war überfüllt. Im Augenblick, als der Vorhang hoch stieg, griff der Brand, der auf der Bühne entstanden war, auf den Zuschauerstuhl über. Das erschrockene Publikum stürzte zum Ausgang, der, da es sich um ein sehr altes Gebäude handelt, nur sehr schmal war. Sehr viele Personen kamen ums Leben und zahlreiche andere wurden verletzt. Der Ministerpräsident, die Behörden und Minister haben sich an die Unfallstelle begeben. Sanitätliche Hilfsstellen von Madrid sind mit Verletzten überfüllt. Automobile wurden für den Transport der Opfer requiriert.

## Was die Augenzeugen sagen.

Der Brand im Theater Novedades und des angrenzenden Häuserblocks ist, nach den neuesten Meldungen, vollständig gelöscht. Das Gebäude, in dem das Theater untergebracht war, sowie die Dächer der angrenzenden Gebäude sind zerstört. Die Arbeiter mühten sich im wesentlichen darauf konzentrierten, die Flammen, die auf die Gebäude in der Umgebung des Theaters übergriffen, zu erlöchen. Die genaue Feststellung der Zahl der Opfer wird erst im Laufe des heutigen Tages möglich sein, da fast bei sämtlichen Rettungswachen in Madrid im Laufe der Nacht Verwundete eingeliefert worden sind.

Augenzeugen berichten, daß, als der Theatersaal bereits ein einziger Brandherd war, noch etwa

## 30 Personen in Flammen geküßt

sich zwischen den Sitzreihen der Menagen zum Ausgang zu erkämpfen suchten. Von den zahlreichen furchtbaren Episoden, die sich während der Panik abspielten, wird der Fall eines Zuschauers hervorgehoben, der unglückliche Verletzungen erlitt, weil er stürzte und Hunderte von flüchtenden Zuschauern über ihn hinwegstürzten. Ohne sich um seinen eigenen besorgniserregenden Zustand zu kümmern, erkundigte er sich bei seiner Rettung im höchsten Besorgnis nach seiner Frau und seinen 5 Kindern, mit denen er ins Theater gegangen war, weil seine Frau gerade ihren Namenstag feierte. Mehrere tragische Szenen haben sich in großer Zahl abgespielt.

## Fünfundzwanzig Leichen gefunden.

Es sind Pioniere herangezogen worden, die große elektrische Steinwerfer am Schauplatz der Katastrophe aufstellen, da die Gas- und die elektrische Beleuchtung infolge des Brandes abgeschnitten sind. Die Untersuchungsbehörden haben bereits ihre Arbeiten aufgenommen. Sie konnten bis zu der Treppe vordringen, die nach dem 2. Rang hinaufführt. Auf einem der Treppenabgänge fand der Untersuchungsrichter etwa 25 Leichen, die hoch aufeinandergeknüppelt waren. Da in dem größten Teil der Theaterräumlichkeiten keinerlei Beleuchtungsanordnungen vorhanden sind, mußten die Untersuchungsbehörden bei Kerzenlicht arbeiten.

## Vom Starkstrom getötet.

In der Telefonfabrik Bertner N.-G. in Stealib kamen ein Techniker und ein Arbeiter an einem Schaltkasten mit der Hochspannung in Berührung und wurden durch den Starkstrom auf der Stelle getötet.

## Kirchenbrand bei Lugano.

Durch Blitzschlag in Brand geraten. — Die Sakristei ausgebrannt.

In der malerisch gelegenen Kirche von Marcote am See von Lugano entstand durch einen Blitzschlag ein Brand in der Sakristei, durch den sämtliche wertvollen kirchlichen Geräte und Ausstattungen, namentlich die prächtigen venezianischen goldbestickten Brokate, die einen Wert von

100 000 Franken besaßen, zerstört wurden. Die von Lugano herbeigeleitete Feuerwehr konnte das Kirchengebäude retten, die Sakristei war bereits ausgebrannt.

## Die Obduktion der Leichen bestätigt den Verdacht.

Krimmann des Doppelmordes an seinen Eltern bestätigt.

Sonnabend wurde Ferdinand Krimmann jun. in das Hospital für Untersuchungsgefangene eingeliefert, wo ihm die Wunde, die er an der Hand erlitten hat, vernäht wurde. In der Mittagsstunde wurde die ordentliche Untersuchung durch das Landgericht über ihn verhängt. Die Obduktion der Leichen seiner Eltern wurde Freitag Abend beendet. Sie hat ein Ergebnis gezeigt, das den jungen Krimmann schwer belastet. Auf Grund des Obduktionsbefundes wird im Landesgericht die Untersuchung gegen Krimmann jun. unter dem Verdacht geführt werden, einen Doppelmord an seinem Vater und seiner Mutter verübt zu haben.



Kunzeffer und Coli,

die beim Versuch, den Ozean von Frankreich nach Amerika zu überfliegen, wahrscheinlich ins Meer abstürzten und ertranken, sind von den französischen Fliegern ein Denkmal gesetzt worden. In Etretat, dem Ort, von dem aus die Flieger zum letzten Mal gesehen wurden, errichtete man ihnen eine Säule, an deren Fuß die Gestalten der Flieger symbolisiert sind.

## Raubüberfall auf eine 84jährige Frau.

Die Frau gewürgt. — Die Rasse geraubt.

Eine 84jährige Witwe, die in Köln, Sionstal 37, ein kleines Bekleidungsgeschäft betreibt, wurde Sonnabend in ihrem Geschäft von zwei jungen Rentnern aufgesucht, die angeblich Hemden kaufen wollten. Als sich die alte Frau umdrehte, wurde sie von einem der Burischen niedergeschlagen, gewürgt und mit Füssen getreten. Die Burischen raubten die Kassenkassette, die ungefähr 110 Mark enthielt. Sie sind unerkannt entkommen.

## Mit durchschnittenem Hals aufgefunden.

Leichnam an einem Wasserröhren Mädchen.

In der Ortschaft Pardon (bei Brannschweig) wurde seit Freitag mittags das Wasserrohr Mädchen eines Stall-Schweizers vermisst. Am Sonntag fand man das Kind in einem Gebüsch unweit Pardon mit durchschnittenem Hals ermordet an. Die scheinlich ungerichtete Leiche war mit Zweigen zugedeckt. Es wird Leichnam angenommen. Durch das Landjägeramt ist bereits eine Festnahme erfolgt, doch ist noch nicht festgestellt, ob man in dem Verhafteten den Täter gefast hat.

## Rückkehr des Eisbrechers „Krasin“ nach Leningrad.

Der Eisbrecher „Krasin“ begibt sich nach Beendigung seiner Nachforschungen auf Alexandra-Land nördlich nach dem Ludloway und Franz-Josef-Land und wird dann seinen Kurs nach Süden nehmen. Das Hilfskomitee hat den Eisbrecher angewiesen, nach Leningrad zurückzukehren, wo er Anfang Oktober erwartet wird.

## 528 Tote bei der Wirbelsturm-Katastrophe.

Die Todesopfer im französischen Kolonialgebiet.

Nach einer im französischen Kolonialministerium eingetroffenen offiziellen Statistik sind bei der Wirbelsturm-Katastrophe in Guadeloupe, abgesehen von der Hauptinsel Guadeloupe, für die noch keine endgültigen Zahlen vorliegen, 528 Personen ums Leben gekommen.

## Auf Pfähle gespießt.

Das blutige Ende einer Hochzeit. — Drei Bauern getötet.

Auf einer Bauernhochzeit in einem Ort im östlichen Kongobereich betrunkenen Gäste in Streit gerieten, wurden drei Bauern, die die Ruhe wiederherstellen wollten, von den übrigen Hochzeitsgästen gepöbeln, entkleidet und auf Pfähle aufgespießt. Beim Eintreffen der Polizei waren die Bauern bereits tot. Mehrere Hochzeitsgäste wurden verwundet.

## Er war der Sohn eines Reichsbankdirektors.

Der Schütze von Norderny identifiziert.

Nach einem Telegramm des „Montag“ aus Bremen soll es sich bei dem auf Norderny bei seiner Verfolgung erschossenen um den Sohn eines Reichsbankdirektors Böllner aus München handeln. Nach der Darstellung des genannten Blattes hatte der junge Böllner vor einiger Woche in einem Musikhaus vorgesprochen und sich einen Grammophonapparat im Werte von 200 Mark auf Kredit geben lassen. Auf eine Anfrage des Firmeninhabers bei dem Vater Böllners, ob er für die Summe haften, verneinte dies der Vater. Daraus lasse sich schließen, daß der Sohn auf die „letzte Ebene“ geraten ist. Der Träger des von dem Erschossenen gebrauchten Namens Helmut v. Kunow ist Vertriebsleiter in Pechow.

## Sünefeld in Persien zurückgehalten.

Freiherr von Sunefeld, der in Buschir gelandet war, wird dort von den persischen Behörden zurückgehalten, weil sie seine Papiere nicht für ausreichend halten.

## Beim Motorradrennen tödlich verunglückt.

Bei den Motorradrennen im Hamborner Stadion gelang es dem Fahrer Vise aus Nachen nicht mehr, aus der Vorderkurve die Gerade zu gewinnen. Sein Rad überschlug sich und schleuderte den Fahrer auf die Bahn. Vise erlitt einen schweren Schädelbruch und verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus.

# Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(41)

Beide lachten froh einander an.

Bill Vorländer und Adolf May machten den Versuch.

Die gute Frau Franzensberger hielt es für ganz selbstverständlich, daß Adolf „Braut“ bei ihm wohnte. Sie hatte daher schon, als sie um Mitternacht nach Hause kam, das Bett neu überzogen und an das Kreuzifix eine frische Rose gesteckt.

Bill blieb auf Adolfs Wunsch bis zum Montag.

Als der Zug nach Wien abfuhr, winkte sie noch lange dem auf dem Bahnsteig stehenden Adolf Man zu, der ihr als Ketter in der höchsten Not erschienen war. Als seine kleine Gestalt ihren Rücken entwand, ließ sie sich auf ihren Platz zurückfallen und atmete erleichtert auf.

Einem Moment verdunkelte sich ihr Blick.

Wie sie diesen Josef Sturm sah, für dessen Kind nun ihr Freund Adolf May Vater werden muß!

Aber — und ein Rästel spielte um ihre Lippen — die Sache ist glücklich abgegangen. Diese paar Wochen werden keine Rolle spielen und Adolf ist ja ein so guter Mensch. Dem Josef Sturm wollte sie es aber noch einträumen — oh, wie sie ihn hasste!

Als sie spät in der Nacht wieder nach Hause kam, lag ein Brief vor ihm da. Josef schrieb, er könne die Ungewissheit nicht mehr länger ertragen, er müsse wissen, wie es sich mit ihrem Zustand verhalte. Falls noch keine Besserung eingetreten sei, solle sie so bald wie möglich zu ihm kommen, er wisse jetzt einen Arzt, der alles wieder ungeheuer mache; die Kosten wolle er übernehmen. Verächtlich schmeißte sie den Brief auf den Tisch zurück.

Sie wollte ja nun gar keine Besserung ihres Zustandes. Sie sah sich schon als Adolfs Waise Frau in Salzburg schalten und walten. Wie sie aber so darüber nachdachte, entdeckte sie, daß sie trotz aller Abneigung, die sie jetzt für ihn empfand, doch etwas zu ihm hingezogen. Sie mußte daran denken, wie er sie am Hals gewürgt und aus seinem Zimmer hinausgewiesen hatte. Und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, lauchte in ihr der Wunsch auf, ihn wiederzusehen. Mit diesem ungewissen Empfinden, daß sie Josef Sturm bald wieder besuchen werde, schlief sie diesen Abend ein.

Frau Steffi Steinberger lag im Strandbad Gänsehäufel auf einem Liegestuhl ausgestreckt und ließ sich von der

Sonne beschienen. In den ersten Tagen, nachdem Josef Sturm von ihr fortgegangen war, war sie nicht aus dem Hause gekommen und hatte sehr viel geweint. Jetzt, da er von ihr fort war, mußte sie, daß sie ihn aufrichtig lieb hatte.

Die Tage vergingen. Emil Boguwitsch — der inzwischen ausgekundschaftet hatte, daß Josef Sturm nicht mehr bei Frau Steinberger wohnte — meldete sich eines Tages bei ihr zu Besuch an. Steffi freute sich aufrichtig darüber; die Einsamkeit quälte sie und da war ihr Boguwitsch, der gute Plauderer, recht willkommen.

Nach den Erfahrungen, die er früher mit Steffi gemacht hatte, ging Boguwitsch diesmal mit einer fein ausgearbeiteten Strategie gegen sie vor. Er vermied sorgfältig jede intimere Annäherung und sprach über alltägliche Vorkommnisse, wobei er aber nicht veräuerte, ihr gelegentlich und ganz unaufhörlich eine Schmeichelei zu sagen.

Das hatte zur Folge, daß Steffi ihn gleich am nächsten Tage anrief und ihn fragte, ob er nicht ein halbes Stündchen für sie Zeit hätte. Boguwitsch ließ sich nicht zweimal bitten. Das wiederholte sich öfter, bis es so weit war, daß Steffi gar nicht anders konnte, ohne täglich wenigstens einmal Boguwitsch gesehen zu haben. Mit der Zeit war er ihr gegenüber auch intimer geworden, ohne daß sie es sich aber bemerkt wurde. Das kam alles so ganz selbstverständlich. Sie gewöhnte sich allmählich an ihn.

Heute war er beruflich in Anspruch genommen. Er hatte ihr gestern schon gesagt, daß er den ganzen Nachmittag bis spät abends in der Redaktion zu tun habe und daß er kaum abkommen könne. So lag denn Steffi in ihrem Liegestuhl, blinzelte in die warme Sonne und langweilte sich.

Einmal ging ein junger Mensch an ihr vorbei, der sowohl in seiner Körperbildung wie auch in seinen Gesichtszügen eine Ähnlichkeit mit Josef Sturm hatte. Dadurch wurde sie an ihn erinnert und dachte darüber nach, wie es ihm wohl gehen werde. Vielleicht wird er seine Frau jetzt herkommen lassen. — Nichts lebte er mit dieser anderen zusammen. Ein tiefer Seufzer hob ihren Brust.

Um diese trüben Gedanken zu verjagen, ging sie in ihre Kabine, kleidete sich an und fuhr bis zum Opernhaus, wo sie ein Café aufsuchte, in dem eine Zigarettenpötte spielte. Als es ihr auch hier zu langweilig wurde, fuhr sie nach Hause.

Sangsam brach die Dämmerung herein. Steffi mußte nicht, wie sie die Zeit totschlagen sollte. Weder zum Arbeiten noch zum Lesen hatte sie heute Lust. Als sie gerade an dem Telefon vorbeiging, kam ihr der Gedanke, Boguwitsch anzurufen. Vielleicht konnte er doch noch einen Augenblick herauskommen. Sie ließ sich mit der Redaktion des „Abend“ verbinden. Boguwitsch war noch da. Ob er nicht einige Minuten für sie Zeit habe — — — „Was?“ — — —

„Sie haben noch bis um zehn Uhr zu tun — und nachher?“ — — — „Oh! das ist schön, daß Sie kommen, ich habe mich heute so gelangweilt: Sie müssen mir meine Grillen vertreiben!“

Steffi hängte betrieblig von dem Ergebnis den Hörer wieder ein. Unwillkürlich mußte sie daran denken, daß sie ja schon einmal den Boguwitsch in so später Stunde zu sich eingeladen hatte. Damals hatte sie ihn fortgeschickt, weil er zu zutraulich geworden war. Ob sie ihn auch heute fort schicken würde?

Sie mußte es nicht.

Steffi nahm die Zigarettendose vom Rauchtisch, steckte sich eine Zigarette an und legte sich auf den Diwan. Mit gezipften Lippen blies sie langsam den Rauch in die Luft und sah zu, wie sich etwa in der mittleren Höhe des Zimmers eine dünne Rauchschicht bildete, die nach dem offenen Fenster zu zog. Dabei stellte sie Betrachtungen über Boguwitsch an. Er war doch ein treuer Kerl und bemühte sich unabhängig um sie. Den Fall gelte, sie würde in eine Ehe mit ihm einwilligen — und daß er bald mit einem solchen Antrag kommen würde, das ahnte sie — so würden sie in materieller Hinsicht ein sorgenfreies Leben führen können. Er hatte ein gutes Einkommen, dazu das Erträgnis aus ihrem Kapital, das sich dank der Bemühungen ihres Schwagers ganz erheblich steigerte — davon ließ sich schon leben. Aber die andere Seite! In der ersten Zeit, nachdem sie ihn kennen lernte, wirkte er unsympathisch auf sie. Das kam davon, daß er fürverliche Verührung mit ihr suchte. Jetzt vermied er das und es war ihm dadurch gelungen, ihre Sympathie zurückzugewinnen.

Ihr Gedankengang wurde durch ein Suspensignal unten auf der Straße unterbrochen. Das konnte Boguwitsch sein. Kurz darauf klingelte es.

Er küßte ihr die Hand zum Gruß und ließ seine Lippen länger auf der weichen Hand ruhen, als sonst.

„Sie müssen mir verzeihen,“ sagte sie, „daß ich Sie so spät am Abend noch bemüht habe; ich küßte mich so einsam und verlassen und dann habe ich, offen gestanden, ein wenig Sehnsucht nach Ihnen gehabt.“

„Wie zum Dank für diese schmeichelhaften Worte küßte er ihr nochmals die Hand. „Sie wissen, ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung. Wie haben Sie sich heute nachmittag im Gänsehäufel unterhalten?“

„Es war sehr schön. Ich liebe das Wasser und die Sonne und wenn ich dazu frische Luft habe, dann brauche ich weiter nichts. Nur etwas hat mir gefehlt: das war Ihre Unterhaltung.“

„Wirklich? Und nun haben Sie mich gerufen, um das Versäumte nachzuholen!“

(Fortsetzung folgt.)

# An ihren Waffen sollt ihr sie erkennen.

## Nationale Eigentümlichkeiten im internationalen Verbrechertum.

### Das Rasiermesser, die Lieblingswaffe des Negers. — Wie sich katalanische Fischer verraten.

Mit den Erleichterungen, die den auf schleunigste Flucht bedachten Verbrechern durch die modernen Verkehrsmittel geboten werden, hat das Verbrechen mehr und mehr internationalen Charakter angenommen. Es ergibt sich deshalb für den Kriminalisten die Notwendigkeit, vor allem aus der Methode, den Instrumenten oder den Waffen, deren sich die Verbrecher bedienen, einen halbwegs zuverlässigen Schluss auf seine Nationalität zu ziehen. Wenn irgend ein dunkler Ehrenmann es für geraten hält, den Schauplatz seiner Tätigkeit zu verlassen, um sein anrüchliches Gewerbe im Auslande fortzusetzen, so wird er deshalb doch nicht seine tiefwurzelnden Gewohnheiten ablegen können. Amerika, A. S. sieht sich heute besonders von Mexikanern, Negern, Italienern und Russen „beplündert“, die seine eigene Verbrecherarmee verstärken, und in Frankreich ist seit dem Kriege

Klub ist nicht so sehr zur Unterhaltung seiner Erziehung seiner vierstündigen Mitglieder als zur Stärkung des Bewußtseins der Verantwortlichkeit der Besitzer gegen ihre Tiere bestimmt.

Soll ein Hund Mitglied des Klubs werden, so muß sein Besitzer den Namen seines Tieres an das Büro des Klubs einreichen, worauf dem er dann eine farbige Münze für das Halsband des Hundes, eine Bescheinigung über die Eintragung in das Klubregister, die Spargungen und nach Bedarf kostenlose Beratung in allem Hundesachen erhält. Der erste „Präsident“ des Klubs ist Ernest Valcar, ein Hund, der als wertvolle Stütze der Polizei beim Auffinden von vermissten Personen und bei der Verfolgung von Verbrechern berühmt ist.



Dies ist ein kleiner Vorgeschnitt.

Krica im Frieden.

Man spricht von der Kricaschichtung, tut aber im übrigen so, als ob ein Krica nahe bevorstände. Unsere Bilder zeigen zwei Einnebelungen, die auf dem Flugplatz in Böblingen bei Stuttgart vorgenommen wurden. Mehrere Flieger überflogen den Platz und keilten fest, daß von den Gehäusen nicht mehr zu sehen war. Bei dem Versuch wurden zehn Apparate mit je 100 Liter Nebelöl verwendet. Bei dem unteren Bilde sieht man die Apparate, aus denen Nebel durch eine Stiefkoffpatrone ausgetrieben wird.

Das untere Bild zeigt den Nebelzerstörer in Arbeitsstellung. Der Apparat faßt 100 Liter und kann in wenigen Minuten an Ort und Stelle aufgebaut werden.

## Die Schmach trieb ihn in den Tod.

Die Leiche Dr. Brückners gefunden. Er war gar nicht schuldig?

Im Faulensee, der zwischen Schwerin und Bad Rippendorf liegt, ist die Leiche des Ministerialdirektors Dr. Brückner aufgefunden worden. Dr. Brückner, der seit Dienstagabend verschwunden war, hat Selbstmord verübt, indem er sich am Ufer des Faulensees durch einen Revolver schuß tötete. Offenbar hat er sich so hinstellt, daß sein Körper ins Wasser fallen mußte.

Dr. Brückner, der zeitweise auch die Geschäfte des preußischen Justizministers geführt hatte, war, wie wir meldeten, für den Selbstmord seiner Nichte verantwortlich gemacht worden, zu der er während einer Reise in die Schweiz in Beziehungen getreten war, und es wurde behauptet, daß Dr. Brückner gegenüber dem ihm anvertrauten Mädchen Notzucht begangen habe. Die Briefe, die von der Nichte hinterlassen worden sind, bezeugen, daß im Verhältnis zwischen ihr und ihrem Onkel die Mächte der aktiven Teil gewesen ist. Nachdem eine Strafanzeige wegen Notzucht gegen Dr. Brückner erlassen worden war und ihn ein vältlicher Jüngling, sein Vetter Heinz Brückner aus Rostock, mit der Reitpeitsche attackiert hatte, verschwand Dr. Brückner spurlos und setzte seinem Leben ein Ende.

## Reinwand statt Kanzel.

Dem lieben Gott wird nun auf eine neue Art gehuldigt!

So jung der sprechende Film noch ist, so vielversprechend sind seine Zukunftsaussichten. Die Leute, die geglaubt haben, daß er sich nicht beim breiten Publikum einbürgern würde, scheinen Unrecht zu haben, denn man liest fast täglich, daß maßgebende ausländische Gesellschaften ungeheure Summen auf diesem Produktionsgebiet investieren. Nach den neuesten Meldungen aus Amerika hat eine Gesellschaft für sprechende Filme mit großen religiösen Verbänden ein Abkommen getroffen, daß die Herstellung sprechender Filme mit religiösem Charakter im Wert von 40 Millionen Dollars vorliegt. Diese Filme sollen in den Gotteshäusern der betreffenden Gemeinden vorgeführt werden, in denen an die Stelle der Kanzel die Reinwand treten soll.

## Schirme für Theaterbesucher.

Die Londoner Bühnen für ihr Publikum sorgen.

Die Londoner Theater lassen sich die Bequemlichkeit ihrer Besucher etwas kosten. So hat erst jetzt wieder das Alhambra-Theater eine bemerkenswerte Neuerung eingeführt, um die von einem plötzlichen Regen überraschten Besucher gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Im Programmheft der genannten Bühne findet sich der Hinweis, daß beim Eintritt schlechten Wetters den Besuchern in der Garderobe Regenschirme zur Verfügung stehen gegen eine bestimmte Gebühr und nach Erlegung eines Pfandes.

## Er stürzte seine Frau den Berg hinunter.

Damit er die Versicherungssumme bekam. — Ein Gattenmordprozeß.

Am 2. Oktober beginnt vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Dresden ein Prozeß, in dem sich der 33jährige Kaufmann Friedrich Louis Treiber unter der Anklage des Gattenmordes zu verantworten haben wird; er soll im September 1926 im Großglocknergebiet seine Frau in eine Schlucht gestürzt haben, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 30 000 Dollar zu setzen.

Der Angeklagte hat eine ansehnliche Karriere gemacht; vom kleinen kaufmännischen Angestellten brachte er es zum Mitinhaber einer Dresdener Nähmaschinenfabrik. Im Jahre 1920 heiratete er die Tochter eines sächsischen Zeitungverlegers. Im Mai 1925 kuppelte er Beziehungen zu einem jungen Mädchen an, von dem er sich nicht mehr lösen konnte. Um die Geliebte zu halten,

stürzte er sich in Schulden

und versprach dem Mädchen schließlich die Ehe. Man vermutet, daß Treiber in dieser Zeit den Entschluß gefaßt hat, seine Ehe mit allen Mitteln zu lösen. Trotzdem sein Geschäft im Sommer 1925 nicht aufging, versicherte er eines Tages sein und seiner Frau Leben gegen Unfall und Tod in Höhe von 30 000 Dollar.

Im September 1926 unternahm der Angeklagte mit seiner Frau eine Erholungsreise ins Großglocknergebiet; am 14. September bestieg er mit ihr den 8100 Meter hohen Sonnenfleck. Auf dem Goldzschürnl, einem 80 Meter in die Luft ragenden Felsplateau, spielte sich dann das Drama ab. Treiber kam am späten Nachmittag allein in die Unterkunftshütte zurück und erklärte weinend, daß seine Frau abgestürzt sei. Er machte bereits damals über den Ort des Unfalles widersprechende und falsche Angaben. Es wurde weiter festgestellt, daß Treiber am 11. September bei einem Ausflug seine Frau veranlaßt hatte, sich drei Stunden lang mit dem Rücken gegen einen Felsen zu stellen, der sich in unmittelbarer Nähe eines Abgrundes befand.

Für die Schuld des Angeklagten sprechen verschiedene Momente. Vor Eintritt der von ihm vorgeschlagenen Reise in das Großglocknergebiet hatte Treiber sich in Dresden erkundigt, ob die Versicherungsgesellschaft bei einem tödlichen Unfall im Hochgebirge zur Zahlung der Versicherungssumme verpflichtet sei; außerdem hatte er verlangt, daß die abgeschlossene Versicherung den Verwandten seiner Frau und seinem Geschäftshalter verschwiegen werde. Der Angeklagte versuchte weiter zu erreichen, daß seine Frau in Heilgenblut bestattet werde; von dem Ortsvorsteher verlangte er die Anstellung einer Beichtkinderin, daß seine Frau infolge eines Unfalles abgestürzt sei und ihn selbst keine Schuld treffe. Schließlich forderte er von Heilgenblut aus die Versicherungsgesellschaft auf,

ihm die Versicherungssumme telegraphisch zu überweisen.

Die Gesellschaft lehnte die Zahlung ab, nachdem ein von ihr an die Anwaltskanzlei entsandter Detektiv die Ansicht ausgedrückt, daß Frau Treiber von ihrem Mann in die Schlucht gestürzt worden sei.

Im Jahre 1926 war gegen den Angeklagten bereits eine Untersuchung eingeleitet worden, die aber wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden mußte. Die Verteidiger Treibers, Rechtsanwalt Dr. Alsbeger in Berlin und Rechtsanwältin Feilichauer in Dresden haben den Antrag gestellt, durch das Gericht einen Lokaltermin an der Unfallstelle im Hochgebirge abzuhalten. In der Verhandlung sind über 40 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.

## Eine große Norddeutschland-Fahrt.

Dr. Eckners weitere Dispositionen. — Mittwoch wieder ein Probeflug.

Wie Dr. Eckner mitteilte, ist mit der nächsten Fahrt des „Graf Zeppelin“ für Mittwoch zu rechnen. Inzwischen ist man dabei, die Ergebnisse der Untersuchungen bei der letzten Fahrt durchzuarbeiten. Vor allen Dingen handelt es sich darum, daß der Luftzug, der durch die arbeitenden Propeller verursacht wird, etwas abgeleitet wird. Dr. Eckner hofft für Dienstag mit diesen Arbeiten fertig zu sein.

Nach der Mittwochsfahrt dürfte der „Graf Zeppelin“ voraussichtlich eine große Fahrt nach Norddeutschland machen und dabei auch Berlin einen Besuch abstatten. Wenn es möglich ist, sollen auch Dresden und Breslau berührt werden. Für diese Fahrt hat sich auch der Reichsverkehrsminister von Guérard angemeldet.

Das Programm der ersten Amerikafahrt des neuen Zeppelin.

Aus Amerika sind Nachrichten über die beabsichtigten Empfangsfestlichkeiten für den „Graf Zeppelin“ eingetroffen. Das Luftschiff wird zunächst nach Lakehurst steuern und dort vom amerikanischen Marineattachésekretär Wilbur empfangen werden. Wahrscheinlich wird die „Los Angeles“ dem größeren Schwesterschiff entgegenfahren, das ja auch den Kommandanten der „Los Angeles“, Commander Rosendahl, an Bord haben wird. Auch Präsident Coolidge wird es sich nicht nehmen lassen, die Befehlsbesuche des „Graf Zeppelin“ persönlich bei sich zu begrüßen. Im Anschluß ist dann eine Rundfahrt des Luftschiffes durch die großen Städte Amerikas vorgesehen.

Die Produktion des Blaugases hat sich in den letzten Tagen gebessert, so daß sie jetzt normal ist. Dr. Eckner rechnet nunmehr damit, daß die Fahrt nach Amerika im ersten Oktoberdrittel angetreten werden kann.

## Es wird Winter.

Der erste Schnee in Krummhübel.

Die Temperatur im Hochgebirge ist, wie man der „B. Z.“ aus Krummhübel meldet, bis auf 1 Grad unter Null zurückgegangen. In den frühen Vormittagsstunden zeigte leichter Schneefall ein, der noch anhält. Vorläufig bleibt der Schnee aber noch nicht liegen.

Auch im Allgäu.

Nach den schönen Tagen der letzten Woche hat es in der Nacht zum Sonntagabend einen jähen Witterungswechsel gegeben, der in den Frontener und Oberforster Bergen bis über die Waldgrenze herab Schnee brachte.

In Frankreich friert es schon.

In Frankreich ist über Nacht ein Witterungssturz eingetreten. Aus einigen Gegenden wird sogar gemeldet, daß er heute nacht gefroren habe, so in der Gegend von Charolles.

die Apachen, stark mit polnischen, belgischen, spanischen und arabischen Elementen durchsetzt. Jeder einzelne von ihnen wendet bei der Arbeit seine besonderen, ihm eigentümlichen und leicht erkennbaren Tricks an. Mit diesen Tricks und besonders mit den Waffen, die dabei angewandt werden, beschäftigt sich ein Artikel von G. Ashton-Wolfe, dem Assistenten an den wissenschaftlichen Polizeilaboratorien von Marseille, in einer Londoner Zeitschrift.

„Das Messer“, schreibt der sachkundige Verfasser, „ist heute längst nicht mehr die Lieblingswaffe des Apachen; wenn er es aber gebraucht, so gibt die Beschaffenheit der Wunde und die Art, wie das Messer geführt wurde, der Polizei wertvolle Fingerzeige. Das Apachenmesser, in der französischen Verbrechertsprache „lingue“ genannt, hat am Rücken des Klingengriffs einen Ring, und die Spitze der Klinge ist leicht gebogen. Der Verbrecher führt beim Stich den Stiel von unten nach oben und reißt mehr, als er sticht.“

Der italienische und korsische Dolch sind dagegen eigens dazu gemacht, den Stich von oben nach unten zu führen. Im Gegensatz zu der „Lingue“, deren Klinge kurz und breit ist, ist das Siletto lang und schlank. Mit der Angriffsart ein Mann, der in seinem früheren Beruf Mechaniker, Maurer oder Zimmermann war, so zieht er es vor, sich die Waffe für seine verbrecherischen Zwecke selbst anzufertigen, den er weiß nur zu gut, daß er leicht gefaßt werden kann, wenn er unvorsichtig genug war, sich die Waffe im Laden zu kaufen.

Die Polizeimuseen heherbergen unzählige Spielarten dieser Mordinstrumente. Eine ganz besonders auffällige Waffe stot der Polizei vor Jahren einmal in die Hände. Sie bestand aus einem starken Stück Holz, auf das zwei Hufeisen aufgenagelt waren. Man hatte einen Mann

tot im Stall gefunden,

und der am Tatort untersuchende Kriminalinspektor nahm zunächst an, daß der Mann vom Fuß eines ausfallenden Pferdes getroffen worden sei, zumal der Schädel die unverkennbaren Spuren eines Hufeisens aufwies. Nur hatte der Mörder mit seiner Hufeisenkeule nach unten geschlagen, während der Fuß des Pferdes nach oben ausklopfte.

Diese Beobachtung führte dann auch zur Verhaftung des Täters. Der englische Straßenräuber wiederum greift nicht gern zur Pistole; sie macht ihm zuviel Lärm, und überdies bereitet auch die Beschaffung der Munition Schwierigkeiten. Auch der französische Apache liebt die Feuerwaffe nicht, dagegen ziehen sie die Polen und Russen sowie die „Nervi“ von Marseille vor und bevorzugen dabei Selbstladepistolen von hoher Durchschlagskraft. Korjen bedienen sich hauptsächlich des Parabolkugels. Da alle diese Waffen charakteristische Wunden verursachen, ist die wahrscheinliche Nationalität des Täters rasch festzustellen. In den Vereinigten Staaten werden von angestammten Verbrechern mit Vorliebe der Revolver „Golt 45“ oder der zurechtgemachte Stutzen verwendet.

Aber auch der Schlagring, der Todschläger und der am Ende eines Stahls befestigte Sandbad spielen daneben eine Rolle, und da amerikanische Missetäter häufig auch in England und Frankreich Gastrollen geben, wird dieser Vorliebe für bestimmte Waffen von der Polizei gewissenhaft Rechnung getragen. Das Rasiermesser ist die Lieblingswaffe des Negers. Spanier und Mexikaner bleiben aus alter Gewohnheit noch immer dem altmodischen Revolver oder dem

Buckmesser mit der breiten Klinge

treu. So gestatten der Besund der Wunde des Opfers, wenn er auch nicht unmittelbar den Angreifer verrät, doch mindestens der Untersuchungsbehörde, die Gewohnheitsverbrecher auszuscheiden, die nicht in den Verdacht kommen, Waffen zu gebrauchen, die die besonderen charakteristischen Wundmerkmale hinterlassen. Die Polizei steht damit auf sicherem Boden, und der Untersuchung eröffnet sich von vornherein ein festbegrenztes Suchfeld.

Vor einiger Zeit kam man zum Beispiel in Barcelona einer teuflisch ausgeklügelten Methode, die Opfer wehrlos zu machen, auf die Spur. Fast jede Nacht fand man in der Nähe des Columbusdenkmals bewußtlose Personen, die des Geldes und der Werkzeuge beraubt worden waren. Merkwürdigerweise fand sich, abgesehen von einer kleinen rot angelaufenen Stelle an der Spitze des Kinns, nicht die Spur einer Wunde. Nachdem die Ueberfallenen wieder zu Bewußtsein gekommen waren, erzählten sie

ausnahmslos die gleiche Geschichte.

Als sie arglos einer der zum Gassen führenden engen Gassen dahinschlenderten, sei ihnen plötzlich ein festanklingendes, dabei aber elastisches Seil über Kopf und Oberleib geworden worden, das ihre Arme fest an den Körper drückte.

Diese Angabe führte den Polizeidirektor zu der Annahme, daß sich die Verbrecher eines Negers bedienen haben könnten, das von einer geschickten Hand nach Art der römischen Gladiatoren benutzt wurde. Das Netz ließ dann weiter auf Fischer schließen, und eine Anzahl Geheimpolizisten erhielt den Befehl, die katalanischen Fischer scharf zu überwachen. So kam man dahinter, daß die zwei Söhne eines ehrenwerten alten Seemanns ein Netz so hergerichtet hatten, daß es, aus kurzer Entfernung geworpen, wie ein Vasso wirkte und sich fest zusammenschloß. Der Ueberfallene war vollständig unfähig, sich zu wehren, und bevor er noch einen Schrei ausstoßen konnte, wurde er durch einen starken Schlag mit einem Gummieknüttel auf die Spitze des Kinns bewußtlos zu Boden gedrückt.

## Auf den Hund gekommen.

Ein Hundeklub in London. — Zur Stärkung des Bewußtseins der Verantwortlichkeit.

Der erste Klub, dessen Mitglieder — Hunde sind, ist soeben in England von dem Kapitän G. R. E. Hobbs gegründet worden. Kapitän Hobbs war Sekretär der „Nationalen Hundewoche“. Der

Neue russische Konzessionsvereinfachungen.

Freies Abfahrrecht.

Der vom Rat der Volkskommissare der U. d. S. R. nunmehr bestätigte Entwicklungsplan des Konzessionswesens der Sowjetunion sieht die Gewährung von Konzessionen im Bereiche des Transportwesens, der Veredelungsindustrie, des Bergbaus, der Zelluloseindustrie, der Elektrifizierung, der Forstwirtschaft, der Landwirtschaft und des Meliorationswesens, des Baumwollanbaus, der Zuckerindustrie und des Mollereiwesens, wie auch auf kommunalwirtschaftlichem Gebiet vor.

Der Rat der Volkskommissare hat das Hauptkonzessions-Limit beauftragt, Konzessionsbewerbern, die auf industriellen Gebiet Montearbeit leisten wollen, nach Möglichkeit Vergünstigungen einzuräumen. Insbesondere können Bewerber um Konzessionen für die Gewinnung von farbigen Metallen, die Entwicklung der Metall-, der Automobil-, der Papier- und der Zelluloseindustrie wie auch der Kunstseide- und Gerbstoff-Fabrikation besonders günstige Bedingungen gewährt werden.

Den Konzessionen wird in der Regel freies Abfahrrecht für ihre Erzeugnisse gewährt. Gleichzeitig werden Zollvergünstigungen für die Einfuhr von Ausrüstungsgegenständen, Instrumenten, Baustoffen usw. bewilligt werden. Das Hauptkonzessionslimit ist beauftragt worden, den Konzessionären die Möglichkeit der Ausfuhr von Devisen ins Ausland in Uebereinstimmung mit den entsprechenden Konzessionsverträgen zu erleichtern. Ferner wird für Konzessionsunternehmen eine Einzelsteuer eingeführt, die von einer bestimmten Behörde nach besonderen Bestimmungen erhoben werden wird.

In Anbetracht dessen, daß die Sowjetunion an der Heranziehung ausländischen Kapitals interessiert ist, müssen die von den Konzessionären investierten Geldmittel, deren Höhe vertraglich festgelegt wird, ausschließlich aus dem Ausland eingeführt werden. Es wird jedoch den Konzessionären die Möglichkeit zugesichert werden, den von ihren Unternehmen in der Sowjetunion erbrachten Gewinn für den Ausbau des Unternehmens bzw. für die Gründung neuer Konzessionsunternehmen weiter anzulegen.

Für die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommt für Konzessionsunternehmen das Arbeitsgesetzbuch der Sowjetunion und besondere Verfügungen der Sowjetregierung in Anwendung. Den Konzessionären steht das Recht zu, neben Arbeitskräften aus der Sowjetunion auch hochqualifizierte Ausländer als Arbeiter sowie administrativ-technische Angestellte im Rahmen der vertraglich festgelegten Bestimmungen einzustellen.

Bankrott der europäischen Zuckerpolitik.

Kampf der Tschechoslowakei um den englischen Markt. — Deutschland und Polen sollen zur Fabrikationseinschränkung gezwungen werden.

Im Frühjahr dieses Jahres haben die Engländer durch eine Revision ihrer Einfuhrzölle den Import von Weiszucker nach England so gut wie unmöglich gemacht. Davon wird die tschechoslowakische Zuckerindustrie, die viel Weiszucker nach England liefert, hart betroffen. Die Ausfuhr von Weiszucker ist aber für die Zuckerindustrie der Tschechoslowakei eine Lebensfrage. Die Lage dieser Industrie hat sich auch in den letzten Monaten immer schwieriger gestaltet. Man versuchte allerdings eine Zeit lang, unter den erschwerten Bedingungen Zucker nach England zu exportieren, gab aber den Versuch auf, weil sich das Exportgeschäft immer verlustreicher gestaltete.

Jetzt hat eine Verjämmerung der tschechischen Zuckerindustrie, wie wir bereits kurz meldeten, einen Beschluß gefaßt, der eine unvollkommene Bankrotterklärung nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch der ganzen europäischen Zuckerpolitik bedeutet. Der Beschluß sieht eine Erhöhung der Inlandspreise vor. Damit will man Mittel in die Hand bekommen, um das Ausfuhrgeschäft nach England auch mit Verlustpreisen zu betreiben. Das ist Dumping in aller Form. Die tschechoslowakischen Verbraucher sollen also die Mittel liefern, damit die Industriellen exportieren können.

Die Tschechoslowakei will durch diese Regelung auch den deutschen und polnischen Wettbewerb unmöglich machen. Die dortigen Industriellen berufen sich allerdings darauf, daß die tschechische Fabrikation durch Staatsabgaben höher belastet sei als die Produktion im übrigen Europa. In Wirklichkeit will man aber die deutsche und polnische Produktion zwingen, den Höhenbauern niedrige Preise zu zahlen, um eine künstliche Einschränkung des Rübenbaues in Deutschland und

Für 100 Millionen Eisenbahnmateriale.

Vertrag der Stahlunion-Export G. m. b. H. mit Jugoslawien.

Der Vertrag der Stahlunion-Export G. m. b. H. mit der jugoslawischen Regierung auf Lieferung von Eisenbahnmateriale im Gesamtbetrag von 100 Millionen ist abgeschlossen worden. Dazu erzählt der "Vorwärts" folgende Einzelheiten. Die Finanzierung dieses riesigen Auftrages ist so gedacht, daß die Vereinigten Stahlwerke (die Muttergesellschaft der Stahlunion-Export) an Kredit liefern und von der jugoslawischen Regierung 70 Prozentige Staatspapiere erhalten, die in 10 Jahren eingelöst werden. Zugleich mit dem Stahltrakt hatten sich der A.E.G.-Konzern und eine amerikanische Gruppe beworben, deren Angebote aber unter den Tisch fielen. Die A.E.G. hatte 8 1/2 Prozent Zinsen und außerdem die Garantie der jugoslawischen Nationalbank für die Anleihe summe gefordert.

Deutsche Automobile in Polen.

In einem Artikel über die Entwicklung des Automobils in Polen bringt die "Gazeta Handlowa" eine interessante Aufstellung über die Abnahme der nach Polen gelieferten Automobile. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die meisten sich in Polen im Verkehr befindlichen Kraftwagen und Automobile von Deutschland geliefert wurden, während in der Lieferung von Personenkraftwagen Amerika den ersten Platz einnimmt. So wurden im Jahre 1926 von den nach Polen eingeführten Kraftautos über ein Drittel aus Deutschland importiert. 1927 wurden aus Deutschland 55 Prozent der Gesamteinfuhr an Kraftautos aus Deutschland eingeführt.

Was die Autobusse anbetrifft, so wurden 1926 insgesamt 219 Tonnen eingeführt, darunter 91 aus Deutschland und 92 aus Frankreich. Demgegenüber wurden 1927 insgesamt 81 Tonnen eingeführt, wovon 69 auf Deutschland und nur 4 auf Frankreich entfielen.

Oberschlesische Kohle nach Finnland und Lettland. Dieser Tage sind zwei neue Verträge über Lieferung oberschlesischer Kohle nach Finnland (25000 Tonnen) und Lettland (60000 Tonnen) abgeschlossen worden.

Schutz der Offizierserei.

Die Delegationen der Offiziersvereine Deutschland, Dänemark, Danzig, Polen und Schweden haben, nachdem die gemeinsamen Verhandlungen in Berlin abgeschlossen sind, ihren Regierungen einschlägige Vorschläge unterbreitet, die in der Hauptsache folgende Punkte enthalten:

Für Schollen soll eine Schonzeit für Februar und März eingeführt werden. Das Anlanden und der Verkauf von jungen Schollen und Flandern unter gewissen Mindestmaßen sollen verboten werden. Die schädliche Grundschleppnetzfischerei wird in den Hoheitsgewässern weitgehend unterbunden werden, außerdem hat man weitgehende Schonmaßnahmen für die Flandern in der südlichen Ostsee vorbereitet. Man erwartet, daß diese Vorschläge zum 1. Januar 1929 in Kraft treten können, und die Grundlage für weitere internationale Vereinbarungen zur Förderung der Offizierserei bilden werden.

170 Schafe verbrannt.

Auf dem Gute Hohensee bei Greifswald wurden in der vergangenen Nacht drei Viehhäute durch Feuer vernichtet. Die auf dem Gute eingerichtete Feuerlöchanlage, funktionierte nicht, da die elektrische Anlage zerbrochen war. Es verbrannten u. a. neben großen Viehfuttervorräten 170 Stück Schafe, acht Säugefüllen und sonstiges Jungvieh, sowie einige Mutterstuten.

Die Braut erschossen.

Zuerst zum Tode verurteilt. — Jetzt zu vier Jahren Zuchthaus.

Vor dem Stargarder Gericht kam nunmehr zum dritten Male eine Sache zur Verhandlung, in der der Danziger Staatsangehörige Schablenwski wegen Ermordung der Krankenschwester Agnes Dyczkowska in Schöneck angeklagt war. In der ersten Verhandlung wurde der Angeklagte zum Tode, in der zweiten zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde. Der Angeklagte, und die Ermordete waren einige Jahre verlobt, wobei es des Öfteren zu scharfen Auseinandersetzungen kam. Im März d. J. wollte sich die Braut von dem Angeklagten trennen und schickte ihm den Verlobungsring zurück. Hierauf drohte der Bräutigam, er würde sie erschießen, was er auch bald darauf auf der Brücke in Schöneck tat. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, seine Braut auf deren ausdrücklichen Wunsch hin erschossen zu haben. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn diesmal zu vier Jahren Zuchthaus.

Niederengang der pommerischen Zuchtindustrie.

Die pommerische Zuchtindustrie, welche in früherer Zeit einst ein blühendes Gewerbe und durch ihre Erzeugnisse weit über Pommerns Grenzen hinaus bekannt war, ist ein Opfer der Neuzeit geworden und geht langsam aber sicher ihrem völligen Untergange entgegen. Die Fabriken werden langsam eine nach der anderen zur Stilllegung gezwungen. Augenblicklich hat die bekannte Fa. E. & W. Soester-Rogebuhr ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern am 27. September gekündigt.

Rönigsberg. Notstandsaktion infolge anhaltender Dürre. In Anbetracht der durch die anhaltende Dürre besonders großen Notlage der Kreise Rönigsberg, Erlesburg, Johannsburg und Syditz, wie amtlich berichtet wird, von der preussischen Regierung für diese

Ausbau des Lagerweinswesens in Deutschland.

Der deutsche Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat, wie die B.Z. Handelsblättern meldet, die Vertreter der Zentralkreditanstalt der Landwirtschaft, des Getreidehandels und der Mälzer zu einer Besprechung eingeladen, die sich mit der Ausgestaltung des Lagerweinswesens befaßt. U. a. war auch der Referent des Kölner Bankierkongresses, Dr. Solmsien, mit amwesend. Die von Dr. Solmsien gelegentlich der Bankiersversammlung gemachten Vorschläge wurden von der Versammlung als eine brauchbare Grundlage für die Ausgestaltung des Lagerweinswesens anerkannt. Um das Lagerweinswesen weiter zu fördern, wird vom Reichsernährungsminister eine Anzahl Sachverständiger demnächst einberufen werden.

Der Welt-Goldbestand.

In Frankreich der größte Goldbestand pro Kopf.

Die statistische Abteilung der Dänischen Landmannsbank hat eine interessante Tabelle über die Goldbestände der europäischen und amerikanischen Notenbanken ausgearbeitet. Aus dieser Tabelle geht hervor, daß der französische Goldbestand pro Kopf der Bevölkerung gerechnet 77,8 Dollars, der englische 17,9, der spanische 29,1, der deutsche 7,9, der italienische 6,4, der holländische 23,3, der rumänische 6,4, der belgische 14,1, der schweizerische 21,6, der polnische 2,3, der schwedische 10,1, der dänische 13,9, der norwegische 14,1, der ungarische 4,0, der tschechische 2,1, der jugoslawische 1,4, der österreichische 2,4, der bulgarische 1,7, der finnische 2,4, der lettische 2,4, der litauische 1,5 und der der Vereinigten Staaten 21,7 Dollars beträgt. Die Statistik gilt für ultimo Juni 1928. Aus der Tabelle geht ferner hervor, daß sich der gesamte europäische Goldbestand auf 4057,8 Mill. Dollars und der der Vereinigten Staaten auf 2588,3 Mill. Dollars beläuft. Der europäische Goldbestand ist seit dem Jahre 1926 von 3697,6 Mill. auf 4057,8 Mill. Dollars angewachsen, während sich der amerikanische gleichzeitig von 214,8 Mill. auf 2588,3 Mill. Dollars verringert hat. Ueber den größten Goldfonds verfügt Frankreich, dessen Bestand seit dem Jahre 1926 von 1079,8 auf 1135,7 Mill. Dollars angewachsen ist.

Polen durchzusehen und auf diesem Wege zu einer Gesundung der Zuckerwirtschaft zu gelangen. Das Unsinvolle dieses kapitalistischen Rezeptes wird jeder A.V.C.-Schüler der Volkswirtschaft nachweisen können. Die Leidtragenden der Aktion sind zunächst die tschechoslowakischen Verbraucher. Die tschechische Sozialdemokratie hat auch bereits gegen die Preissteigerungen Maßnahmen, Interpellationen usw. eingeleitet.

Fabrikfabrik General Motors in Warschau. Am Donnerstag fand in Warschau die feierliche Eröffnung und Einweihung der Kraftwagenmontagefabrik der General Motors in Warschau statt. An dieser Feierlichkeit nahm eine Reihe von Persönlichkeiten der Regierung und der Wirtschaft teil.

Kreise ein Hilfsaktion eingeleitet worden. Zur Pinderung der dringenden Not sind vorläufig Staatsmittel in Höhe von 200 000 Reichsmark bereitgestellt worden. In der Voraussehung, daß die Provinz 200 000 Reichsmark und die beteiligten Kreise zusammen 100 000 Reichsmark zur Verfügung stellen.

Mysteriöse Mordgeschichte.

Selbstmord des Bekandbiaten.

In Gräfenhagen (Kreis Naugard) kürzeste schon seit mehreren Wochen das Gerücht, daß der Bauernhofbesitzer Schmidt aus Gräfenhagen seinen Vater vor etwa 17 Jahren im Backofen verbrannt haben soll. Verstärkt wurde dieses Gerücht durch die Aussagen einer hingugerufenen Bekandbiaterin, die den Fall so schilderte, daß belagter Schmidt seinen Vater umgebracht, sodann verbrannt und die Asche des Verbrannten in einen Bach geworfen habe. Das Gerücht des Schmidt in der letzten Zeit gab Veranlassung, den Verdacht zu mehrten. Vor einiger Zeit verschwand Schmidt spurlos aus seinem Dorf und wurde schließlich in Hohenfelde bei Kruswalde erhängt aufgefunden. Damit scheint die Aufklärung dieses mysteriösen Falles wohl für immer unmöglich geworden zu sein.

Todesurteil in Syd.

Seine Frau erhängt.

Das Syder Schwurgericht verurteilte den 70 Jahre alten Besitzer Johann Sebrovski wegen vorfälliger und mit Ueberlegung ausgeführter Ermordung seiner Ehefrau am 16. Mai 1928 zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Er hat seine Frau erwürgt und dann erhängt, um Selbstmord vorzutäuschen.

An Tollwut gestorben.

Im Institut Robert Koch-Verlin verstarb an Tollwut der siebenjährige Fritz Malinowski aus Juda (Kreis Syd), der am 18. August durch einen unbekanntes tollwütigen Hund am Gesicht und an den Beinen Wunden erlitten hatte. Trotz sofortiger Entlieferung und Impfung in dem genannten Institut konnte das Kind nicht vor seinem traurigen Schicksal bewahrt werden.

Er beugte die Dietriche zum Stiefelzischen.

Nach Jahre Zuchthaus für einen polnischen Einbrecher.

Das Syder Schwurgericht verhandelte in seiner letzten Sitzung u. a. gegen den polnischen Arbeiter Gjerminski alias Wjolski. Bei einem Einbruchdiebstahl in Warggrabowa in der Nacht zum 15. Juni d. J. wurde er von zwei dortigen Nachtpolizeibeamten gefaßt, auf die er mehrere Revolvere schüsse abgab. Ein Beamter wurde am Oberschenkel verletzt. Trotzdem gelang die Festnahme Gjerminski, während sein Komplize, der Pole Alexo, entkam. Bei Gjerminski, der in Deutschland und in Polen bereits vielfach vorbestraft worden ist, wurden noch zahlreiche Patrone, ferner ein starkes Messer und zwei Dietriche gefunden. Bei der Verhandlung behauptete er, unter aufrichtiger Reue, daß er die Dietriche zum Stiefelzischen benutzt habe. Das Urteil lautete wegen versuchten Totschlages, versuchten schweren Einbruches, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, unbefugten Waffensbesitzes, verbotenen Grenzübertritts auf acht Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Frankreichs Zinsenlast im künftigen Steigen.

Zwei Drittel der gesamten Steuereinnahmen.

Nach den Berichten über das Budget des Finanzministeriums ist die Last für den Zinsendienst der französischen Inlandschuld im Jahre 1930, die aus dem Budget Einnahmen bestritten werden muß, abermals um eine halbe Milliarde auf 22,16 Milliarden gestiegen. Rechnet man dazu die Zinsenlast der Amortifikation für die schwebende Schuld und die Zinsen für die Auslandsschuld, die aus den deutschen Daweszahlungen bestritten wird, so lastet Frankreich im Jahre 1929 für Zinsen nicht weniger als 30,17 Milliarden. Für die Amortifikation sind insgesamt 7,88 Milliarden vorgesehen. Wie ungeheuerlich diese Ziffern sind, ergibt sich aus dem einfachen Vergleich mit den gesamten Steuereinnahmen, die noch nicht ganz 45 Milliarden betragen.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 22. September, 21. September, Geld, Brief, Geld, Brief. Rows include 100 Reichsmark, 100 Pfund, 1 amerikan. Dollar, Schek London.

Danziger Produktenbörse vom 14. Sept. 1928

Table with columns: Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per Zentner, and another set of columns for the same. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, kleine grüne, Viktoria, Roggenkleie, Weizenkleie, Peluschken, Ackerbohnen, Wicken.

Richtamtlich. Vom 22. September 1928. Weizen, unverändert, 134 Pfd., 11,30, 130 Pfd., 11,00, Roggen, 120 Pfd., matt, 10,50, Futtergerste, matt, 9,75-10,50, Braugerste, matt, 10,50-11,25, Hafer, unverändert, 9,50, Viktoriaerbsen, ruhig, 18,00-22,50, grüne Erbsen 16,00-21,00, Roggenkleie 8,50-8,75, Weizenkleie 8,75, Blaumen, unverändert, 35,00-40,00, Gelbkorn, matter, 19,00-22,00, 50 Kilogramm frei Danzig.

# Sport-Turnen-Spiel

## Die Vorer beginnen.

Danzig schlägt Königsberg im Mannschaftskampf 9:7.

Am Sonnabendabend wurde durch einen Kampfabend im Schützenhaus die diesjährige Boxkampfsaison eröffnet. Der Sportverein der Schützenpolizei Danzig stand dem Boxklub „Hilflos“ Königsberg gegenüber. Es wurde die erste Vorrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft ausgetragen. Jede Mannschaft bestand aus acht Kämpfern.

Königsberg mußte im Halbschwergewicht und im Schwergewicht die Punkte kampflos abgeben, da der Halbschwergewichtler das Gewicht nicht bringen konnte, während der Schwergewichtler von einem anderen Königsberger Boxer startete. Danzig mußte dagegen im Weltergewicht auf die Punkte verzichten, da an Stelle des gemeldeten Boxers der Danziger Kämpfer antrat. Der Kampf stand somit schon vor Beginn 4:2 für Danzig.

Die Kämpfe selbst brachten teilweise ansehnlichen Sport. Einen erwähnenswerten Kampf lieferten die Federgewichte, den für Königsberg Eisenheim und für Danzig Bykowski bestritt. Beide Kämpfer boxten technisch schön und waren sich fast gleichwertig. Der Sieg des Königsberger muß sehr knapp gewesen sein.

Die kläglichste Figur machte der Danziger Kämpfer. Ansetzend wollte er durch seine Mägen beim Publikum Eindruck schinden, sonst kann man sich das vollständig unvorstellbare Gebaren des sonst gut veranlagten Boxers kaum erklären.

Die einzige L.o.-Niederlage mußte im Schwergewicht der Königsberger Boxer durch den Danziger Haase einstecken. Die beiden Kämpfer lieferten einen heroischen Kampf, bei dem der Danziger, vom Glück begünstigt, den 18 Pfund schwereren Gegner durch einen gut placierten Schlag auf den „Punkt“ zu Boden streckte.

Der Verlauf der Kämpfe. Den ersten Kampf bestritten im Fliegengewicht Gellhaar-Königsberg (101 1/2 Pfund) und Taubien-Danzig (101 Pfund). Nach einer mehr offenen ersten Runde wurde der Königsberger in der zweiten durch einige recht kluge Klugheiten zermürbt und mußte nach Ablauf der dritten Runde dem Danziger den Sieg überlassen.

Im Kampf der Bantamgewichtler, in dem sich Almon-Königsberg (106 Pfund) und Engler-Danzig (106 Pfund) gegenüberstanden, mußte der Königsberger wegen dauernden Haltens verwahrt werden. Dadurch wurde ihm der Wind aus den Segeln genommen, so daß er in der zweiten Runde aufgab. Sieger Engler-Danzig.

Einen technisch schönen Distanzkampf lieferten sich im Federgewicht Eisenheim-Königsberg (113 Pfund) und Bykowski-Danzig (113 Pfund). Der Königsberger kämpfte mit einer fabelhaften Kopfbedeckung. Aus dieser Deckung heraus schlug er blitzschnelle Hakenferien. Der Danziger mußte die wenigen Blößen des Gegners weidlich ausnutzen und landete mehrmals gute Herzschläge. Den Punktsieg bekam der Königsberger zugesprochen.

Kurzer Prozess machte im Leichtgewicht der Königsberger Koss (122 Pfund) mit dem Danziger Krause (122 Pfund). Bereits in der ersten Runde mußte der Danziger die Waffen strecken, er gab auf.

Kämpfer (Danzig) und Kerinnes (Königsberg) standen sich im Weltergewicht gegenüber. Der Danziger zeigte sich wenig diszipliniert. Kerinnes bekam verdientermaßen den Sieg zugesprochen.

Im Mittelgewicht endete der Kampf mit einem Unentschieden. Der Danziger Dunkel (141 Pfund) verlor, war, in der ersten Runde seinen Königsberger Gegner Scheida (134 Pfund) zu überrennen, doch wurde er später sehr wirksam gestoppt.

Im Halbschwergewicht mußte Hallmann-Danzig (156 Pfund) sein Uebergewicht nicht ausnutzen. Der Königsberger Gbde (142 Pfund) behauptete sich sehr gut. Der Punktsieg wurde Hallmann zugesprochen.

Einen entscheidenden Sieg landete der Danziger Haase (168 Pfund) im Schwergewicht über Vorrath-Königsberg (182 Pfund). Es gab hier harte Schlagierien. In der zweiten Runde traf Haase mehrmals gut das Kinn seines Gegners, so daß dieser bis 8 zu Boden mußte. Durch gutes Nachsehen konnte der Danziger den entscheidenden Schlag anbringen. Schwer getroffen blieb Vorrath länger als für die Zeit am Boden.

## Saisonabschluss bei den Leichtathleten.

Absparten des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.

Die Leichtathleten nahmen gestern Abschied vom grünen Rasen. Bald werden Laufbahn und Sprunggeräte verwaist daliegen, bis neue Sonne wieder Leben auf die Kampfplätzen bringt. Gestern wurde aber noch gekämpft. Bis auf einen waren alle gemeldeten Wettkämpfer angetreten. Zum erstenmal starteten auch die alten Herren. Sie schlugen sich recht tapfer.

Eine Ueberraschung gab es in der Männerklasse. Die Favoriten Engler und Krey wurden durch den Plehnendorfer Karsch sicher auf den zweiten Platz verwiesen. Karsch ist der typische Mehrkämpfer, in ihm dürfte bestimmt noch mehr liegen. Die Leistungen kamen infolge des Regens selten über den Durchschnitt hinaus.

Die Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:  
Jugend (Dreikampf): 1. Giese (Odra) 270 Punkte, 2. Schmidt (Odra) 242 Punkte.  
Sportlerinnen (Dreikampf): 1. Rastan (Danzig) 255 Punkte, 2. Klein, Gertrud (Schidlis) 219 Punkte, 3. Konowksi (Danzig) 210 Punkte.  
Sportler über 30 Jahre (Dreikampf): 1. Paul Neumann (Danzig) 168 Punkte, 2. Ernst Neumann (Danzig) 121 Punkte, 3. Schwarz (Danzig) 109 Punkte, 4. Sanger (Danzig) 97 Punkte.  
Sportler, unbegrenzt (Fünfkampf): 1. Heinrich Karsch (Gr.-Plehnendorf) 323 1/2 Punkte, 2. Engler (Danzig) und Krey (Danzig) je 300 Punkte, 4. Dickomey (Danzig) 214 1/2 Punkte.  
Beste Einzelleistungen:  
Jugend: 100 Meter: Giese (Odra) 12,9; Hochsprung: Giese (Odra) 1,54 Meter; Kugelstoßen, 5 Kilogramm: Schmidt (Odra) 10,29 Meter.  
Sportlerinnen: 100 Meter: Rastan (Danzig) 19,8; Hochsprung: Rastan (Danzig) 1,33 Meter; Diskuswerfen: Konowksi (Danzig) 19,40 Meter.

Sportler über 30 Jahre: 100 Meter: P. Neumann (Danzig) 12,8; Hochsprung: Schwarz (Danzig) 1,38 Meter; Kugelstoßen: P. Neumann (Danzig) 8,62 Meter.

Sportler: 100 Meter: Engler (Danzig) 12,0; Hochsprung: Karsch (Plehnendorf) und Krey (Danzig) je 1,42 Meter; Kugelstoßen: Krey (Danzig) 9,96 1/2 Meter; Diskuswerfen: Karsch (Plehnendorf) 30,65 Meter; 1000 Meter: Engler 3:06.

## Werbefest der Olivaer Arbeiterportler.

Trotz des gestrigen unfreundlichen Wetters war dem Werbefest der Olivaer Arbeiterportler ein guter Verlauf beschieden. Sowohl auf dem Sportplatz, als auch abends im Festsaal, war ein zahlreiches Publikum anwesend, das trotz des Landregens tapfer aushielt. Obwohl der durchweichte, lehmige Platz keine besonderen Leistungen zuließ, wurde doch teilweise guter Sport geboten, so daß das Publikum auf keine Rechnung gekommen sein dürfte.

Besonderen Eindruck hinterließ bei der Olivaer Einwohnerlichkeit der Lauf durch Oliva mit dem Hühner.

Die Langfuhrer Turner zeigten sich als sichere Beherrscher des Geräts, das wohl in dieser Form nicht allzu oft Verwendung finden dürfte. Die Hühnerläufer brauchten vom Olivaer Bahnhof bis zum Sportplatz etwa 20 Minuten.

Das Programm auf dem Sportplatz sah Stafettenläufe und Spiele vor. Die Olivaer Jugend mußte auf ihr Spiel verzichten, da Schidlis nicht antrat. Den Beginn machte ein Fußballspiel zwischen Oliva II und „Fichte“ III, Odra.

Die Olivaer siegten verdient mit 6:0, Halbzeit 4:0. Der Gastgeber hatte den Sieg stets sicher. Bei Odra fehlte es am Zusammenhalt, auch würde ein wenig mehr Schicksicherheit bestimmt nicht schaden. Das Hauptspiel führte Oliva I und Jungstadt I zusammen. Die Jungstädter siegten 2:1 (0:0). Lange Zeit brauchten die Mannschaften, ehe sie sich soweit gefunden hatten, daß planvolle Angriffe zu erwarten waren. Jungstadt war in der ersten Halbzeit der tonangebende Teil, konnte aber den guten Olivaer Torwart nicht überwinden.

Auch in der zweiten Halbzeit schien es anfangs, als ob sie torlos verlaufen würde. Erst in den letzten 20 Minuten fiel die Entscheidung. Wider Erwarten konnte Oliva aus einem Gedränge heraus in Führung gehen. Ein Unklarheitsstandnis der Olivaer Verteidigung verhielt Jungstadt zum Ausgleich.

Fünf Minuten vor Schluss fiel das Siegestor für Jungstadt, an dem der Olivaer Torwart nicht schuldlos ist. Zwischen den Pausen wurden einige Stafetten gelaufen. Die lehmige Bahn ließ keine einwandfreie Läufe zu. Sieger in der 4x100-Meter-Stafette der Männer wurde „Stern“, Werdektor, vor Langfuhrer und Oliva. Die 8x1000-Meter-Stafette gewann mit großem Vorsprung Joppot vor Oliva und Jungstadt.

Der Festabend im „Carlshof“ wies ein gut zusammengestelltes turnerisches Programm auf. Die Sportler zeigten Fünfkampfen-Gymnastik. Die Darbietung klappte; ebenso die Pyramiden. Die Danziger Bezirkskomitee zeigte Auschnitte aus dem Gebiet der weiblichen Körperübungen, während die erste Männerriege schwierige Übungen am Hochbarren bewältigten. Die Darbietungen fanden reichen Beifall und stärkten zum Nachdenken angetrieben.

Der Festabend wurde durch eine reichhaltige Tombola und Tanz bereichert.

## Fußball im Baltischen Verband.

Der gestrige Sonntag brachte innerhalb des Baltischen Sportverbandes die Fortsetzung der diesjährigen Herbstfußballrunde. Eine stattliche Reihe von Spielen war angelegt, doch konnten nicht alle zum Austrag gebracht werden. Das regnerische Wetter war daran schuld. Trotzdem fanden aber einige Ligaspiele statt.

Das wichtigste Treffen war wohl die Begegnung des Spv. 1919 Neufahrwasser gegen B. und G.W.

Das Spiel fand auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt. Ueber ihm lag infolgedessen ein Unstern, als sich das Publikum wie so oft auch hier reichlich unbillig verhielt. Es war mit den Leistungen des Schiedsrichters nicht zufrieden.

Das Spiel selbst wurde ziemlich flott durchgeführt. Insbesondere zeigten die Ballspieler einen erfreulichen Eifer. Sie waren auch beweglicher als der Gegner und fanden sich somit mit dem aufgeweichten Platz besser ab. Nach einer torlosen ersten Halbzeit konnte Neufahrwasser in Führung gehen, dem aber halb darauf der Ausgleich folgte. Größeres Stehvermögen brachte Neufahrwasser den Sieg. Mit 2:1 wurde das Spiel beendet.

Schuppelzei — Preußen 2:1 (1:1). Die Schuppelzei hatte alle Hände über besser alle Weine voll zu tun, um den Sieg sicherzustellen. Wider Erwarten zeigte die Preußenmannschaft eine ausgezeichnete Leistung, die ein unentschiedenes Ergebnis verdient hätte. Lediglich ihrem Endspurt verdankten es die Schuppelzeier, daß sie den Sieg nach Hause brachten.

D. S. C. gegen Hansa 2:2 (0:0). Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Zu Beginn der zweiten Halbzeit hatte der Sportklub etwas mehr vom Spiel, so daß man schon an seinen Sieg glaubte. Trotzdem der Sportklub bereits mit 2:0 in Führung lag, konnten die Hansaplayer den Ausgleich herstellen.

Joppoter Sportverein gegen Alt-Petri 6:1 (2:1). Der Joppoter Sportverein wies seinem Gegner, was Technik und Taktik anbetrifft, überlegen und siegte verdient. Nur mit Mühe konnte Alt-Petri das Ehrentor schießen.

Ostmark gegen Wacker 3:0. Das Spiel wurde bei Halbzeit wegen Regen abgebrochen. Gedania gegen Weichselmünde 8:1 (3:1). Weichselmünde hatte hier nicht viel zu bestellen.

S. C. Joppot gegen Oliva 4:0 (0:0). Oliva steckte gestern die erste Niederlage ein. Der Sieg der Joppoter war verdient.

## Ueberraschung im Fußballlager.

Die aktiven Fußballerientwickler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.

Schidlis gegen Fichte 1:2 (1:2). Wohl die größte Ueberraschung der ganzen Herbstrunde brachte der Sieg der F. T. Schidlis über Fichte. Durch diese Niederlage ist Fichte aus der Spitzengruppe gedrängt, während Schidlis bei weiterem autem Spiel der Abstieg in die B-Klasse erspart bleibt.

Der leichte andauernde Regen ließ keine besonderen Leistungen auskommen. Schidlis stellte den besseren Gegner. Verständnisvolles Zusammenhalten der einzelnen Mannschaftsteile, verbunden mit großem Eifer, deckte manche Schwäche und brachte den verdienten Sieg.

Fichte enttäuschte stark. Von der früheren autem Form sah man gestern so gut wie nichts.

Das Spiel begann mit mäßigem Tempo. Fichte erzielte nach einigen ergebnislosen Eckbällen das Führungstor, dem bald darauf das zweite folgte. Doch Schidlis läßt nicht locker und kann durch unverhofften Schuß ein Tor aufholen. Mit 2:1 gehts in die Pause. Wer sich auf eine interessante Halbzeit rechnete, hatte sich verrechnet. Schidlis wurde lebendiger und kann den Ausgleich herstellen. Fichte dagegen spielte so planlos, daß alle Aktionen von vornherein zur Unsichtbarkeit verurteilt waren. Einen Hankenlauf, oder ein schönes Sturmspiel waren aufsehenerregend unbekannt. Durch ein gutes Spiel feiert Schidlis eine gewisse Heberlegenheit heraus, die dann auch zum dritten Torerfolg führt. Ein Versuch von Fichte, wenigstens ein Unentschieden herauszuholen, bleibt fruchtlos. Mit dem Schlußpfiff steckte Fichte die dritte Niederlage ein.

Heubude gegen Vorwärts 1:1 (1:0). Diesen Sieg verdankt Heubude in erster Linie seiner größeren Ausdauer. Nach der ersten Ueberrumpfung folgten gegenläufige schöne Angriffe, bei denen so manche Gelegenheiten verfehlt wurde. Hierbei zeigte Heubude schönes Sturmspiel, das ihnen den Führungstreffer brachte. Die Unachtsamkeit von Vorwärts schreiteren an der Heubuder Verteidigung, die bei dem etwas langsamen Vorwärtst Sturm noch immer rechtzeitige einwirkende verhielt.

Nach der Pause wurde Heubude intensiver im Angriff. Begünstigt durch ein Nachlassen vom Vorwärts fallen in kurzen Abständen 4 Tore. Vorwärts verlor die Kraft und ließ sich von Heubude durch schnellen Angriffen, die dann auch das Ehrentor brachten. Doch dann ist die Kraft erschöpft und Heubude stellte mit dem letzten Treffer den Sieg sicher.

Plehnendorf gegen Baltic 1:1. So groß, wie das Resultat es ausdrückt, war die Heberlegenheit der Plehnendorfer nicht. Baltic konnte sich mit dem klaren Platz abfinden und mußte daher diese empfindliche Niederlage hinnehmen.

Danzig II gegen Fichte II 2:2. Hier tritten zwei gleichwertige Gegner. War Fichte in der ersten Halbzeit tonangebend, so gehörte die zweite Hälfte den Danzigern. Doch reichte es auf keiner Seite zu einem Sieg.

Vorwärts II gegen Brentan II 7:1. Bei Brentan fehlte noch viel Zusammenhalt, das bei Vorwärts besser war und ihnen den hohen Sieg brachte.

Trutenaun gegen Heubude II 2:0. Trotz anfänglicher Heberlegenheit kam Heubude zu keinem Erfolg. Nach der Pause war Trutenaun überlegen und erzielte einen krassen, jedoch verdienten Sieg.

In der Jugendklasse konnte Birgerwiesen I die Langfuhrer nur knapp mit 2:1 schlagen. Aufhören Braunk I und Danzig I reichte es trotz leichter Heberlegenheit der Danziger nur zu einem 1:1.

## Deutschland gewinnt den Länderkampf.

Norwegen 2:0 (1:0) geschlagen.

Zum viertenmale standen sich am Sonntag in Norwegens Hauptstadt Oslo die repräsentativen Mannschaften von Norwegen und Deutschland im Fußballländerkampf gegenüber. Bei prächtigem Wetter wohnten dem Spiele etwa 2000 Zuschauer bei.

Die einheimische Mannschaft machte den deutschen Vertretern den Sieg nicht leicht. Durch ihre große Schnelligkeit schufen die norwegischen Stürmer bis zum Schluss des Spieles vor dem deutschen Tor recht gefährliche Situationen. Hier zeigte jedoch der Nürnberger Stuhlmann glänzende Knochleistungen und nur ihm ist es zu danken, daß Deutschland ohne Verluststreffer davontam. Nach überlegenem Feldspiel hat die deutsche Mannschaft bis zur Pause durch Schmid II den Führungstreffer erzielt. Auch nach der Pause hat Deutschland durch das bessere Zusammenhalten seiner Elf ein wenig mehr vom Kampf, was sich schließlich durch ein zweites Tor, das der Westdeutsche Ausorta erzielte, zahlenmäßig ausdrückte. Mit 2:0 hat Deutschland auch den vierten Länderkampf gegen Norwegen gewonnen.

## Katastrophale deutsche Fußballniederlage.

Budapest schlägt Berlin 8:0 (3:0).

Das Wetter war am Sonntag der Wiederaufnahme der sportlichen Beziehungen der repräsentativen Fußballmannschaften Berlins und Budapests nicht günstig. Der ganze Tag regnete es in Strömen.

Trotz der zahlenmäßig hohen Niederlage lieferte die Berliner Mannschaft bis zur Halbzeit ein weit besseres Spiel als das Ergebnis besagt. Erst in der 19. Minute eröffneten die Ungarn den Torregen durch Takacs II, dem der Rechtsaußen Ströl in der 30. Minute einen zweiten Treffer folgen ließ, während wiederum Takacs das Halbzeitergebnis mit 3:0 herstellte.

Trotz der kaum abwendbaren Niederlage nahm die Berliner Elf nach Wiederbeginn den Kampf unentmutigt wieder auf. Aber alle gut eingeleiteten Angriffe blieben ergebnislos. Insofern, da die Stürmer zu schwach im Schießen waren. In regelmäßigen Zwischenräumen erzielte Budapest noch fünf weitere Tore durch Ströl und Takacs. Ersterer schloß alle vier letzten, darunter verwandelte er einen Eckstoß.

# 20 Jahre Arbeiterradsport in Danzig.

20-Jahrfeier am 30. September im Werkspelschhaus.

Die Arbeiter-Radsportbewegung in Danzig datiert ur-  
sprünglich aus dem Jahre 1896 und mündete eigentlich ihren  
32. Geburtstag feiern. Durch die damaligen polizeilichen  
Zustände wurde die Ortsgruppe Danzig des Arbeiter-Rad-  
fahrervereins „Vorwärts“ nach vierjährigem Bestehen zur  
Auflösung gezwungen und konnte sich erst im Jahre 1908 neu  
gründen. Heute steht der Danziger Arbeiterradsport im  
Zaakradfahren an der Spitze der radsportlichen Vereine im  
Freistaat.

Der heutige Freistaatsbezirk zählt über 26 Ortsgruppen.  
Nicht nur in der Stadt wird der Radsport betrieben, sondern  
auch fast in den Randortsgruppen, soweit ihnen Räumlich-  
keiten zur Verfügung stehen.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Ortsgruppe  
Danzig des Arbeiter-Radsportvereins „Vorwärts“ in den  
Danziger Werkspelschhaus 20-Jahrfeier in Form eines Zaak-  
radfahrens. Das Sportprogramm wird eröffnet mit einem  
Laufring um 2.30 Uhr vom Dominikanerplatz mit Musik durch  
Danzigs Straßen zum Festplatz. Um 5 Uhr wird die feierliche  
Ortsgruppe ein radsportliches Programm abwickeln, das jedem  
Gast Freude bereiten dürfte. Es kommen Schulsport, Kunst-,  
Steuer- und Steigerrennen, Per und Per Kunstfahren zur Vor-  
führung. Zum Schluss dann noch zwei sehr interessante Rad-  
ballspiele der besten Mannschaften des Ostens zum Austrag.

Am Per-Radball spielt der neue Gaumeister, Ortsgruppe  
Königsberg gegen die erste Mannschaft der Ortsgruppe  
Danzig. Am Per-Radballspiel hat sich die erste Per-Mann-  
schaft ebenfalls einen starken Gegner ausgesucht und kämpft  
gegen den neuen Gaumeister im Per-Radball der Ortsgruppe  
Danzig. Alles in allem dürfte bei der Veranstaltung jeder auf  
eine Kostbarkeiten, zumal noch eine reichhaltige Tombola  
ausgespielt wird. Den Abend beschließt ein Festball.

## Offdeutsche Vocarbeiten für Nürnberg

Tagung der Kreis- und Bezirksleiter in Elbing.

Am Sonntag waren die Techniker des 12. Kreises des Ar-  
beiter-Turn- und Sportbundes in Elbing zusammengetreten,  
um über den Stand der Bewegung zu berichten und insbeson-  
dere die zukünftigen Veranstaltungen festzulegen. Am Abend  
vorher tagten die Unterabteilungen der Männer-, Frauen- und  
Kinderturnvereine, und der Spiel- und Sportwart.

Ein der Neuzeit entsprechendes Kreisstatut wurde festgelegt,  
das nach Bestätigung des Bezirks und Vereinen zugeht.  
Einen breiten Raum nahm die Beteiligung zum Bundesfest  
in Nürnberg 1929 ein. Eine einheitliche Festleistung wurde  
festgelegt. Ferner wurde die Möglichkeit in Aussicht gestellt,  
ab Königsberg einen Sonderzug einzufügen. Das vom Bund  
eingeführte Sparsystem soll allerdings propagiert werden.  
Weiterhin wurden die Grundrisse für ein im Juli 1930 in  
Königsberg stattfindendes Kreisfest aufgestellt. Ein Versuch,  
diese Veranstaltung nach Danzig zu verlegen, scheiterte. Eine  
Auswanderung der Spartenleiter zeugte eine von gutem Geist  
getragene Aufwärtsbestrebung.

## Handballspiele in Danzig.

Turngemeinde gegen Turnverein Neufahrwasser 2:3 (1:2).  
Neufahrwasser gewinnt den Meistertitel.

Neufahrwasser konnte gestern einen schönen Sieg über die  
spielstarke Mannschaft der Danziger Turngemeinde davon-  
tragen, der ihnen den Danziger Meistertitel einbrachte. Die  
Neufahrwasserer verbanten den Sieg ihrer größeren Härte.

## Danzigs Motorportfahrer brendet.

Absfahren des A. D. A. C.

Gestern veranstaltete der Allgemeine Danziger Automobil-  
Club sein Absfahren. Das Ziel war Liegenhof. Es nahmen  
30 Wagen an der Fahrt teil. Die Veranstaltung endete mit  
einer Steigerung der in diesem Jahre durchgeführten Ver-  
anstaltung.

## Danziger und Königsberger Jugend spielen unentschieden.

Preussia Samland Königsberg gegen Preußen 1:1 (0:1).

Bei regnerischem Wetter trafen sich zwei gleichwertige  
Gegner. Ein kleines Plus in der Ballbehandlung brachte

Preußen nach fünf Minuten in Führung. Dies Resultat  
konnte bis 10 Minuten vor Schluss gehalten werden. Eine  
Schwäche der Verteidigung brachte Preussia Samland, den  
Ausgleich.

Im Zusammenspiel leistete Preußen sehr Gutes, doch  
verlagte die linke Sturmreihe. Unermüdbar war die Läufer-  
reihe und der Torwart. Das festhängende Tor wurde kurz  
vor Schluss vom Danziger Halbrechten ausgelassen.

## Delger in Ungarn geschlagen.

Die zweltägigen leichtathletischen Kämpfe des Ungarischen  
Athletik-Klubs in Budapest erreichten am Sonntag ihren  
Höhepunkt. Bedauerlicherweise hörte ein Dauerregen die  
Veranstaltung sehr empfindlich. Im 800-Meter-Laufen mußte  
Dr. Delger von dem Italiener Tavernari eine überraschende  
Niederlage einstecken. Dagegen konnte der Steitiner das  
1500-Meter-Laufen knapp gegen Beccali-Italien gewinnen.

Ergebnisse: 100-Yard-Laufen: 1. Maggambi 10,1 Sek.  
200-Yard-Laufen: 1. Maggambi 22,1 Sek. 300-Meter-Laufen:  
1. Tavernari 1,55,3, 2. Dr. Delger 1,55,8, 3. Vassil-Ungarn  
1,59 Min. 1500-Meter-Laufen: 1. Dr. Delger 4,04,2, 2. Bec-  
cali 4,04,8 Min. 5000-Meter-Laufen: 1. Szerb-Budapest 16,32  
Min. 110-Meter-Hürdenlauf: 1. Facelli-Italien 15,8 Min.  
Weisprung: 1. Páspó-Ungarn 6,8 Meter. Kugelstoßen: 1.  
Varany-Ungarn 14,58 Meter. Diskuswerfen: 1. Gari-U-  
ngarn 45,00 Meter. Speerwerfen: 1. Szepes-Ungarn 60,12  
Meter.

## Hoher Tennistieg Deutschlands über Oesterreich.

Oesterreich 8:3 geschlagen.

Der Tennisländerkampf Deutschland-Oesterreich wurde  
am Sonntag im Münchener Tennistadion beendet. Im  
Dameneinzel schlug Fr. Köh (Köln) Fr. Hagenauer 6:2,  
6:8, 6:2. Das zweite Dameneinzel zwischen Fr. Ste-  
phanus und Fr. Gessenmenger (Oesterreich) endete ebenfalls  
zu Gunsten der Deutschen. Im zweiten Herreneinzel gewann  
Dr. Bus gegen den Oesterreicher Winterstein nach spannen-  
dem Kampfe 6:1, 1:6, 6:2, 7:5. Das Herrendoppel wurde  
von Dr. Kleinbroth-Frohheim und Kriems-Watanka be-  
ritten. Nach anfänglicher Überlegenheit der Oesterreicher  
fielen die Deutschen mit 2:6, 6:4, 6:1.

Somit endete der Länderkampf mit dem zahlenmäßig  
hohen deutschen Siege 8:3.

## Nuemi nicht in Hamburg.

Wie der Hamburger Sportverein mitteilt, entspricht die  
Melbung von einem am 26. September angeblich in Ham-  
burg stattfindenden Sportfest unter Beteiligung von Kurmi  
sowie von einem 5000-Meter-Refordveruch von Wolke nicht  
den Tatsachen. Der Hamburger Sportverein hatte wohl Ver-  
handlungen mit dem berühmten Finnen eingeleitet, die aber  
nicht zum Abschluß gekommen sind.

Kommt Kurmi nach Danzig?

Wie wir erfahren, ist der finnische Käufer durch Vermitt-  
lung des finnischen Konsulats nach Danzig telegraphisch ein-  
geladen. Bis jetzt hat Kurmi sich dazu noch nicht geäußert.  
Er soll gegen den Danziger Käufer von Kostjowski über 1500  
Meter starten.

## Gute Kämpfe im Neue-Welt-Vorring.

Die Freitagabendkämpfe im Berliner Ring der „Neuen Welt“  
hatten ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Der beste Mann der  
Gäste war der Belgier Charles Serre, der sich dem Mannheimer  
Hermann Scherle in sämtlichen acht Runden haushoch überlegen  
ermies und dessen Punktzahl nie in Frage kam.

Belrich Hejzel-Hobler konnte den Belgier Wuestenraed schon  
in der ersten Runde viermal zu Boden schicken. Nach der Pause  
trat jedoch Wuestenraed gut erholt wieder an und unterlag am  
Schluß der achten Runde nur knapp nach Punkten.

Im 3. Internationalen Treffen spielte der Saarbrücker  
Lauer gegen den Belgier Hendriks fast ständig den Angreifer, ohne  
jedoch den technisch besseren Gegner in Gefahr bringen zu können.  
Der nach acht Runden an Lauer gegebene Punktsieg rief beim  
Publikum berechtigten Protest hervor, da ein Unentschieden besser  
am Plage gewesen war. Im Leichtgewichtskampf siegte Schu-  
macher-Berlin nach sechs Runden sicher über den Pirchberger  
Fritz Kühn nach Punkten.

aue Pumpe ergibt im Monat 10 bis 30 Tonnen. Viele  
Pumpen feiern und warten, bis sich neues Öl im Ueckgrund  
angesammelt hat. Der nahe Erdöltschacht räubert die kleinen  
Quellen aus. Im Wieser Gebiet wurden im letzten Jahre  
38 000 Tonnen Öl gefördert.

Die Heide blüht. Die Birten stehen im klaren Septembert-  
licht. Die tagenden Bäche geben die Klusion eines kleinen  
Kalifornien, eines kleinen Balu mitten in der schwermütigen  
Landschaft. Die kleinen Pumpenmotore summten. Das Öl  
fließt und fließt. Auf den Hümpeln treiben bunte Far-  
bänder. Der Boden ist kitzbares Spekulationsgebiet. Viele  
Gesellschaften arbeiten miteinander und gegeneinander. Aus  
kleinen Bauern wurden über Nacht reiche Leute. Aber noch  
mehr Leute haben ihr Geld durch wertlose Delantien verloren.  
Das Dorf Wieke ist kein Bauerndorf mehr. Es ist ein Erdöl-  
dorf mit vielen hundert Quellen. Ab und zu sieht man noch  
eine Gemüsepflanze oder eine Herbe weidender Rüh, aber  
was ist die weiße Milch gegen das braune oder grüne Erdöl?  
Was ist die Gemüsepflanze gegen den großen runden Tank,  
in dem sich das Öl sammelt?

Der Erdöltschacht in Wieke ist mit das sonderbarste Berg-  
werk der Welt. In ihm wird ölhaltiger Sand zu Tage geför-  
dert und durch Heizwässer vom Öl getrennt. Die Oelfan-  
lager werden durchaus bergmännisch abgebaut. Da steht nun  
der hohe Förderurm, und daneben liegt die Wäscherei, und  
hinter der Wäscherei bauen sich die grellweißen und beschmut-  
ten Spitzberge des entleerten Sandes auf. Aber die spizen  
Sandberge stehen nur kurze Zeit. Sie werden abgefahren und  
durch ein Schächel vom Tag aus als Bergebergwerk in die  
Grube geschüttet. In den öltiefenden Löchern und Stollen  
unter der Erde schäufen die Pumpen. Sie verdienen 6-8 W.  
in der Schicht. Die Arbeit ist Afford und Glücksache, denn  
das Öl wandert, und eine Kolonne, die morgens abgelöst  
wird, und gut gefördert hatte, hinterläßt oft ein Gebiet, das  
ausgelugt und leer ist.

Es ist eine Hundearbeit im Oelfandlager. Ueberall trieft  
das Öl. Es trieft durch die Verschaltungen, es quillt aus dem  
Boden, es sicker in den Stollen, es fröh sich durch die Klei-  
stänge in die Haut. Fast alle Oelkumpen sind krank. Die Oel-  
stänge überfällt sie. Mieser werden zu großen Blutgeschwüren.  
Manchmal sind bis zu 60 Prozent aller Untertagearbeiter  
krank. Im Oelgebiet sind rund 24 Prozent aller Arbeiter krank.  
Die Werke liefern keine Arbeitskleidung. Die Schichtarbeiter  
sehen wie schmutzige Regner aus, wenn sie an Tag fahren. Sie  
heizen die „Kugels“, und die wilden Kerle, die ungeschützt  
in die kleinsten und schwierigsten Löcher vorstoßen — es ist ja  
Affordarbeit — werden die „Käuber“ genannt. Die deutsche  
Oelindustrie ist eine junge Industrie und mit allen Grausam-  
keiten der Jugend besetzt.

Sir sprechen mit einem Bergmann, der kein „Käuber“ ist,  
mit einem Manne, der schon viele Jahre aus der Grube ar-  
beitet. Er ist der Typus des prachtvollen deutschen Arbeiters,

# Gemeinschaftliches u. Soziales

## Umbelegung der Seeämter gefordert.

Seeleute aller Grade sollen mitwirken.

Im Reichsverkehrsministerium wird zur Zeit an der Revision  
des Seemannsversicherungsgeetzes gearbeitet, wozu der Vorstand des  
Deutschen Verkehrsverbundes eine Reihe von Forderungen  
gestellt hat.

Für die Belegung der Seeämter bestimmt der Regie-  
rungsentscheid, daß zwei Besitzer die Befähigung als Schiffer auf  
großer Fahrt besitzen und ein Jahr ein Schiff in großer und  
mittlerer Fahrt geführt haben müssen; möglichst sollen solche  
Kapitäne gewählt werden, die noch innerhalb der letzten zehn  
Jahre gefahren sind. Dazu beantragt der Verkehrsverbund die  
Streichung des Wortes „möglichst“ und die Abänderung der „zehn  
Jahre“ in „fünf Jahre“; dies schon mit Rücksicht auf die tech-  
nische Entwicklung im Schiffsfahrbetrieb. Bei Fischereifahr-  
zeugen unfällen muß mindestens ein Besitzer vorhanden sein,  
der Führer eines Fahrzeuges der Fischerei ist oder war. Ferner  
müssen Schiffingenieure als Besitzer herangezogen werden,  
wenn der Unfall mit den maschinellen Einrichtungen des  
Schiffes in irgendeinem Zusammenhang steht.

Bisher sind die Seeleute unterer Charge bei der Aus-  
wahl und Benennung von Besitzern der Seeämter niemals  
berücksichtigt worden. Davin liegt ein bitteres Uerecht.  
Es geht nicht an, die Seeleute der unteren Charge, die bei Schiff-  
unfällen oft ihr Leben einleihen, um Schiff, Ladung und Passagiere  
zu bergen, von der Mitwirkung bei einer so wichtigen behördlichen  
Einrichtung auszuschalten. Schließlich verlangt der Verkehrsverbund,  
daß die Aufsichtsbehörde für jedes Seeamt auf jedes Jahr im  
voraus eine Liste von Persönlichkeiten aufzustellen hat, welche für  
das Amt eines Besitzers geeignet und — den Vorschlagslisten der  
wirtschaftlichen Vereinigungen der nautischen und technischen Schiff-  
offiziere und der Schiffsmannschaften zu entnehmen sind.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird bei der  
Beratung des Entwurfs diese Anträge vertreten.

## Schiedspruch für die Berliner Bauarbeiter.

Einstimmig abgelehnt.

Die Berliner Maurer und Bauhilfsarbeiter hatten eine  
Erhöhung der Löhne um 20 Pfennig pro Stunde gefordert.  
Da eine neue Vereinbarung mit den Unternehmern nicht  
erzielt werden konnte, sollte das Schiedsamt einen Schieds-  
pruch, der folgende Lohnerhöhungen vorsieht: Fabrikarbeiter  
4 Pf. pro Stunde, Bauhilfsarbeiter 5 Pf. pro Stunde und  
einen weiteren Pfennig ab 1. Januar 1930, Tiefbauarbeiter  
3 Pfennige. Der Schiedspruch wurde von der Versammlung  
einstimmig abgelehnt.

## Gesamt ablehnung des Werftarbeiter-Schiedspruchs.

Der vom Hamburger Schlichter gefällte Schiedspruch  
für die deutschen See- und Werftarbeiter ist von den Arbeitnehmern  
und Arbeitgeber abgelehnt worden.

## Generalkrieg der Dockarbeiter von Bordeaux.

Die Dockarbeiter des Hafens von Bordeaux haben sich  
gestern vormittag grundsätzlich für den Generalkrieg aus-  
gesprochen. Sie fordern eine Lohnerhöhung. Der Streik-  
befehl soll heute abend ausgegeben werden.

Lohnerhöhung im ober-schlesischen Bergbau. Der Lohn-  
konflikt im ober-schlesischen Bergbau ist endgültig durch  
Erhöhung der Arbeiterlöhne um 4 bis 9 Prozent beigelegt  
worden, nachdem das Schiedsgericht die Berufung der Indu-  
striellen abgelehnt hatte.

So ist's recht. Bei der bevorstehenden Lohder Kranken-  
kassenwahl ist zum erstenmal in Polen ein gemeinsamer  
sozialistischer Block zustande gekommen, dem die Polnische  
Sozialistische Partei, die Deutsche Arbeiterpartei sowie die  
jüdischen Parteien und der Bund Poale Zion angehören.

Ins fremde Land. Im ersten Halbjahr 1928 haben ins-  
gesamt 31 466 Deutsche die Heimat mit überseeischem Wander-  
ziel verlassen (gegen 32 861 im ersten Halbjahr 1927). Den  
Weg über deutsche Häfen wählten 80 668 Personen, davon über  
Bremen 17 576, über Hamburg 13 087, über fremde Häfen  
808. Unter den deutschen Auswanderern waren 349 bisher  
im Ausland anässige Reichsangehörige.

# Erdöl in der Heide.

Von Max Barthel.

Hannover liegt halb hinter uns. Vor uns liegen die lang  
hinstreckenden Dörfer mit den uralten Schafengiebeln. Dann  
kommt ein großes Moor, und hinter dem Moor blüht die  
Heide. Die Heide ist nun durchaus nicht so glatt und ver-  
fälscht, wie es die Ansichtskarten wahr haben wollen. Die Heide  
hat viele Gesichter und Blüten. Sie ist auch Sumpf und  
Moor oder wehende Birkenreihe. Hagende Bacholderbüsche,  
Kartoffelfelder und Kibbenäcker gibt es und endlose Spargel-  
plantagen. An den Giebeln der Häuser hängen die Scheiben  
der Schinkenfeste. Wir fahren durch die wechselnde Landschaft  
nach der alten Stadt Celle. Im Stadtpark sehen wir das be-  
richtigte Zuchthaus, in dem die Vorkämpfer der deutschen  
Einigung schmachteten. Nicht weit davon baut sich ein altes  
Schloß auf. Die mittelalterlichen Giebelnfronten alter Straßen  
bedrängen uns. Aber noch mehr beglückt uns die schöne Schule  
aus Glas und Eisenblech und die großartige Siedlung vor  
der Stadt, der Georgshof. Dann fahren wir in das Wieser  
Delgebiet.

In der Lüneburger Heide war das Oelvorkommen schon  
im Mittelalter bekannt. Der „Wieser Oelker“ bereifte die  
Jahrmärkte und verkaufte sein Öl als Medizin oder als  
Wagenölmere. Aber er geriet bald in Vergessenheit, wie die  
kleinen Hümpel und Moräste in der Heide vergessen wurden,  
auf denen das Öl in farbigen Bändern lag. Die kleinen  
Hümpel wurden erst im vorigen Jahrhundert wieder wichtig,  
als in Amerika, in Mexiko, in Rußland und Rumänien die  
großen Petroleumquellen erschlossen wurden, die riesigen  
„Springer“, die bald die Kohlelieferung verdrängten und in  
ihrem Siegeslauf im neuen Jahrhundert mit den großen Zu-  
sammenbruch herbeischleppten, den Weltkrieg, der ja auch ein  
Krieg um das Erdöl war. Öl und Blut sind dicke Säfte, und  
die großen Konzerne, die den Weltmarkt beherrschen, kennen  
die Anlagen vom Blut genau so gut wie die vom Petroleum.  
Vor dem Kriege wurden in Deutschland mit dem Oeläcker  
Revier jährlich rund 30 000 bis 40 000 Tonnen Erdöl ge-  
wonnen. In Deutschland wurden auch die einzigen Erdöl-  
tschächte angelegt, im Elßaß und in Wieke-Steinforde bei Celle.

Eine sonderbare Landschaft wächst da aus der Heide em-  
por: viele hundert über zehn Meter hohe Bierstammhöde ragen  
aus Wald, Wieke und Heide. Unter den Höden gehen die  
Oelpumpen beinahe lautlos auf und ab und holen den dicken  
Saft aus der Erde, treiben ihn durch dünne Röhren oder  
Hälferne Leitungen in große Vottische oder Tanks. Das Öl  
ist schwarz und schwer oder grün und leicht. Es sicker um die  
Maschinen; es tropft in den Morast und ist beinahe geruchlos  
und wie dünnfließender Erub. Das Erdöl fließt unregel-  
mäßig. Es kommt aus der Tiefe von 200 Metern, und eine

der phrasenlos seine Klassenpflicht erfüllt. Vor drei Jahren  
waren nur 10 Prozent der Grubenbelegschaft im Verband.  
Heute sind es 40 Prozent, und man kann beinahe mathematisch  
den Tag ausrechnen, wo es 60 Prozent sind, und wo die Oel-  
proleten erfolgreich vorstoßen können gegen die Betriebs-  
reaktion. In Gebiete liegen auch Kaliber. Einige Kali-  
tschächte sind stillgelegt. Ihre Arbeiter wanderten ab in das  
Oel oder fuhren bis nach Thüringen in neue Schächte. Es gibt  
genug arbeitswillige Hände, die „Kugels“ oder „Käuber“  
werden wollen. Aber der Bergarbeiter-Verband faßt auch im  
Delgebiet immer festeren Fuß.

Wir gehen in die Heide hinein. Große Schlammhügel liegen  
da, öltiefend. Die Bierstammhöde stehen über den Oel-  
pumpen. Kein Mensch ist zu sehen. Der weiße Sand ist be-  
schmutzt. Die Moräste schillern bunt. Wir gehen weiter und  
kommen an einen Bohrturm. Eine neue Quelle soll erschlossen  
werden. Zwei Wochen schon wühlt sich der mächtige Bohrer  
in die Tiefe. In kaltweißen Strömen fließen Ton und Erde  
aus dem Loch. Die ersten Oelstücken schwimmen auf der  
schleimenden Flut. Wenn die Gesellschaft Glück hat, kann schon  
in der nächsten Woche die neue Pumpe arbeiten. Aber es gibt  
auch Bohrlöcher, an denen über ein Jahr gearbeitet wurde,  
ohne auf Öl zu stoßen. In Deutschland werden jährlich mehr  
als 90 000 Tonnen Öl gefördert. Das ist immerhin ein Wert  
von rund 9 000 000 Mark. Neue Tiefbohrungen werden wahr-  
scheinlich neue und noch ertragreichere Lager erschließen, und  
die vor Jahrzehnten begrabenen Tiere und Pflanzen steigen  
zu neuem Dasein auf, um in den Benzinmotoren der Autos  
und Flugzeuge um die Welt zu rasen, um in den Oelfeuerun-  
ger der Uebersee-dampfer die Ozean zu kreuzen, um vielleicht  
auch in der Paraffinzerge irgendwo in einem deutschen Dorf  
einem briefschreibenden Mädchen zu leuchten.

Der größte Tempel Indiens gefährdet. Der weltbekannte Voro-  
boeder, der größte Tempel Indiens und vielleicht des ganzen  
Ostens, ist durch Vermwitterung und Wühlkitterung des Gesteins an  
den Skulpturen aufs schwerste gefährdet. Die Ursachen der Ver-  
witterungserscheinungen, die in den letzten Jahren einen bedeutenden  
Umfang angenommen haben — mehr als 40 große Reliefs sind  
zum Teil bis zur Unkenntlichkeit beschädigt —, sind auf die Ent-  
fernung der schützenden Erdschicht, die große Teile des Tempels  
bedeckt, zurückzuführen. Die technische Hochschule in Delhi ist mit  
der Untersuchung des Materials beschäftigt und sucht Mittel und  
Wege, um den Verwitterungsprozess aufzuhalten.

40 000 Pfund für den Sulphinstyremembrant. Wie aus  
London mitgeteilt wird, bringt „Daily Mail“ die Nachricht, daß  
Lord Melchett von den Kunsthandlern Dubeen Brothers den Mem-  
brant der Berliner Sammlung Sulphinstyren, ein Bildnis der  
Sonderlich Stoffels, für 40 000 Pfund angekauft hat. Die Kunst-  
handlung hatte das Gemälde auf der Berliner Auktion im Mai für  
57 500 Mark erworben

# Danziger Nachrichten

## Die internationale Zusammenarbeit der Polizei

Der Schluß der Polizeiwochens.

Die beiden letzten Vorträge der „Danziger Polizeiwochens“ fanden in der Aula der Technischen Hochschule statt. Universitätsprofessor Dr. Mezger (Marburg) hielt einen, von Bildnissen wirksam unterstützten Vortrag über: „Die Bedeutung der Konstitutionslehre für die Kriminalpolizei“.

Ueber „Internationale Polizeibestrebungen“ sprach der letzte Redner, Polizeivizepräsident Dr. Weiß (Berlin). Auf dem ersten Internationalen Polizeikongress, der im Jahre 1923 in Wien tagte, wurde zum erstenmal der von Holland und Oesterreich angeregte Gedanke, die Polizeien aller Länder zu einer internationalen Vereinigung zusammenzufassen, verwirklicht.

Nachdem eine Reihe von Rednern ihrer Befriedigung über den Verlauf der Polizeiwochens Ausdruck gaben und erfolgreiches Nachwirken bei den Teilnehmern erhofften, fand die Danziger Polizeiwochens ihren Abschluß.

## Fortschritte der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung.

Mitgliederversammlung des N. B. V.

Der Reichsbund der Beamten und Angestellten, in den öffentlichen Betrieben (Mitgliedschaft im Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter) hielt am Mittwoch im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab.

In der Diskussion, die den mit starkem Beifall quittierten Ausführungen des Kollegen Reuter folgte, ergab sich die völlige Übereinstimmung der Mitglieder mit den Richtlinien der Reichsleitung.

Unter den geschäftlichen Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß am 18. Oktober das 20jährige Stiftungsfest des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter sowie gleichzeitig das einjährige Stiftungsfest des N. B. V. im Lokal Rathhaus in Odra begangen wird.

Der gute Besuch bewies, daß der freigewerkschaftliche Gedanke in den Kreisen der Beamten und Behördenangestellten bereits festen Fuß gefaßt hat und weiter um sich greift.

Die Jugend im Guttemplerorden. Am Sonntag hielt die Gauwehrlage „Weißfelsland“ des Guttemplerordens ihre jährliche Jahresfeier ab.

aber scheinbar und starrte ihn nur an. Ihre Blicke lagen fest und suchend ineinander — als nach und nach ein Ausdruck des Entsetzens in ihre Augen trat, wurde er bleicher und bleicher. Ihre Lippen zuckten schwach. Mählich fing sie an zu schluchzen. Erst ganz leise. Dann stärker, bis sie den Kopf schwer auf den Tisch fallen ließ.

Kurz darauf hielt der Expreß an einer großen Station. Der Reisende sprang mit seiner Handtasche auf den Bahnsteig und ging nach der Sperre.

Der Jirkus der Dreihunderttausend. Leghittische Königsgräber, das alte Athen, die Akropolis von Athen und das Forum Romanum sind durch die Forschungen des letzten Jahrzehnts zu neuem Leben erwacht.

Landen oder Dohlen? In Reclams Universalium wird folgende Geschichte erzählt, die auf dem Rblner Dampfschiff passiert ist: Ein sehr kurzgültiger Herr auf dem Dampfboot in Rbln zu einem Vorübergehenden: „Verzeihen Sie, mein Herr, meine Augen sind so trüblich, sind das Landen oder Dohlen, die um die Türme fliegen?“ „Das weiß ich nicht, lautet die Antwort, „ich bin selbst fremd hier!“

Dabei eröffnet. Vor Eintritt in die Laubsordnung hielt Herr Seiler einen Vortrag über das Thema: „Der Untertan und seine Wehrlosen“. Der Jahresbericht zeigte, daß nach einer kleinen Krise im letzten Jahr die Wehrlosen ihren Bestand mehr als verdoppelt haben und heute über 200 Mitglieder zählen.

## Als das Kind den Arm brach . . .

Ein Krat der christlichen Nächstenliebe. — Herzensdiener in Oliva.

Kürzlich zog sich ein sechsjähriger Schüler der evangelischen Volksschule in Oliva beim Spiele einen schweren Bruch des Armes zu. Der Lehrer schickte das Kind in Begleitung einer älteren Schülerin sofort zum Krat, damit es sachgemäß verbunden werde.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen Uebelstand in dem Vorort Oliva hingewiesen, der auch die Nächstenliebe betrifft. Während in der Stadt, in Danzauer, Neufahrwasser, seit längerem ein ärztlicher Sonntagsdienst eingerichtet ist, gibt es in Oliva keinen Krat, von dem man weiß, daß er am Sonntag anzutreffen ist.

## Danzig und die Oststaaten.

Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Roppot.

Am 18. September hielt der Ortsverein Roppot der Sozialdemokratischen Partei eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab.

## Er wußte von nichts.

## Letzte Nachrichten

Tragisches Ende eines Schwarzfahrers.

Ein schweres Autounfall. — Das Auto völlig zertrümmert.

Landeshut, 24. 9. Ein mit sieben jungen Leuten besetztes Auto, das von einer Krummstraße zurückkehrte, prallte in der Nacht zum Montag in einer scharfen Kurve mit solcher Wucht gegen einen Chausseebaum, daß das Auto sich überschlug.

## Sechs Tote bei einer Eisenbahnkatastrophe.

Warschau, 24. 9. Auf der Strecke Warschau—Gonim ereignete sich eine schwere Katastrophe, die sechs Menschenleben forderte. Ein mit 25 Arbeitern besetzter Motorlokomotivzug wurde bei Rebel von einem Zuge erfasst und zertrümmert.

## Schreckenstat einer Mutter.

Ihren 25 jährigen Sohn erschossen.

Berlin, 24. 9. Heute früh hat eine 48 Jahre alte Frau in Marienpark anscheinend in einem Anfall geistiger Verwirrung ihren 25 Jahre alten geistkranken Sohn im Bett durch einen Kopfschuß getötet.

## Die Sturmbereicherungen in Florida.

2500 Tote. — Die Leichen müssen im Meer versenkt werden.

New York, 24. 9. In einem Bericht aus Okechobee City in Florida führt der Hauptmann der Nationalgarde, der mit den Rettungsarbeiten in diesem Abschnitt der Sturmzone beauftragt wurde aus, daß bis zum Freitagmittag in dieser Teilzone 544 Tote aufgefunden wurden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen Uebelstand in dem Vorort Oliva hingewiesen, der auch die Nächstenliebe betrifft. Während in der Stadt, in Danzauer, Neufahrwasser, seit längerem ein ärztlicher Sonntagsdienst eingerichtet ist, gibt es in Oliva keinen Krat, von dem man weiß, daß er am Sonntag anzutreffen ist.

## Beschlagnahme des Pommereller Tageblatts.

Dirschau, 24. 9. Die Sonnabendnummer des „Pommereller Tageblatts“ wurde wegen des Artikels „Die Wunde des Kindes“ von der Starostei beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme erscheint in einem sehr eigenartigen Licht, da der betreffende Artikel in genau der gleichen Fassung von verschiedenen Zeitungen, so z. B. der „Deutschen Schulzeitung“ in Polen, der „Lobzer Freien Presse“ und der „Deutschen Mundschau“ gebracht worden ist.

## Er wußte von nichts.

In der Trunkenheit ein Fahrrad entwendet.

Der Arbeiter Gottlieb M. in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen eines Fahrraddiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte sah ein Fahrrad auf der Straße stehen, das einem Jungbakter gehört. Das Rad hatte einen Wert von etwa 200 Gulden. Er nahm es an sich und verkaufte es für 20 Gulden.

10 607 Besucher. Die Naturforschungs-, Jagdschutz- und Tierforschungs-Ausstellung hat am Donnerstag, dem 20. September, ihre Pforten geschlossen. Sie wurde von 10 607 Personen besucht.

Polizeibericht vom 23. und 24. September 1928. Festgenommen: 52 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 1 wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge, 20 wegen Trunkenheit, 1 wegen Eitelkeitsvergehens, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen großen Unflats, 1 in Polizeifast, 1 wegen Taschendiebstahls, 4 wegen Körperverletzung, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen unerlaubten Waffenbesitz, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Verleumdung, 8 wegen Obdachlosigkeit.

Danziger Standesamt vom 20. September 1928. Konfistorialrat Pfarrer Wilhelm Schwandt, 56 J. 11 M. — Mutter Maximilian Kierczanski, 22 J. 10 M.

Standesamt Danzauer. Todesfälle: Stadt, Schirrmüller i. R. Rudolf Stecker, 69 J. 9 M. — Sohn des Gärtners Paul Grabowski, 2 M. — Sohn des Arbeiters Emil Bach, totgeb. — Sohn des Stellmachers Otto Busch, 7 M.

Standesamt Danzauer. Geburten: Elisabeth Hein, ledig, 19 J. 11 M. — Kaufmann Robert Gran, 30 J. 9 M. — Tochter des Hafensanarbeiters Otto Görken, 6 J. 1 M. — Tochter des Anwalts Franz Hallmann, 4 J. 3 M.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 24. September 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	-0,14	-0,08	Dirschau	-1,03 -0,96
Fordon	-0,20	-0,08	Einlage	+2,85 +2,62
Gutn	-0,28	-0,28	Schiemenhork	+2,62 +2,80
Grauberg	-0,25	-0,20	Schönau	+6,10 +6,12
Kurzgrad	+0,21	+0,26	Walgenberg	+4,54 +5,55
Montauerstube	-0,61	-0,57	Neuhofen	2,00 +2,05
Viedel	-0,70	-0,67		
Kraton	am 22. 9.	-2,77	am 21. 9.	-2,87
Rabichoff	am 22. 9.	+0,48	am 21. 9.	+0,47
Warschau	am 22. 9.	+0,53	am 21. 9.	+0,54
Stoc	am 22. 9.	+0,07	am 21. 9.	+0,07



Programm am Montag.

16: Vöckerunde englischer Autoren: Oberstudiendirektor Gantisch. 18.30-18: Nachmittagskonzert. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salzbura. 18.15: Bekanntmachung deutscher Waler, ein Vortrag von Dr. F. Abramowski. 18.45: Einblicke von der 5. Großen Deutschen Kunstausstellung in Berlin: Oberpost Dr. Gostka. 19.15: Englische Liedertunde. Dr. Wilmann. 20.00: Vortragabend Otto Bernheim. Die Vergehung. (Deutsche Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts). 21: Kammermusik. Königsberger Streichquartett (Werner, Jura, Wied-Willis, Ragner). Ca. 22: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sonntag. 22.15-23.30: Söndkonzert. Puppentheater unter Leitung von Konzertmeister Volkmar Stalag. Radiokonzerte: Franz Günther.

